

Sauerländisches Volksblatt

Alttester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsveröffentlichung oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 2,50 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3.— Geschäftsstelle: Olpe i. Westf.
Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 64

Donnerstag, den 17. März 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Umgestürzt

sind gestern beim Zusammenstoß eines Expresspost- und Güterzuges in der Nähe Kamens in Westfalen eine Lokomotive — unser Bild! — und vier Güterzugwagen. Fünf Personen wurden verletzt.



Fraktionsausschluß Bevans

Mit nur geringer Mehrheit der Labour-Fraktion beschlossen - Auch Parteiausschluß?

London. (Korr.) Die dreijährigen Auseinandersetzungen zwischen der Führung der Labour-Fraktion und dem Rebellen Aneurin Bevan endeten gestern mit dem Ausschluß Bevans aus der Fraktion. In einer leidenschaftlichen Verteidigungsrede soll Bevan erklärt haben, er werde nie die Wiederaufnahme in die Parlamentsfraktion beantragen.

Ob der Ausschluß Bevans aus der Partei folgen wird, muß der 28köpfige Parteivorstand entscheiden, dessen Sitzung für kommenden Mittwoch angesetzt ist. Mit Bevan, der künftig als unabhängiger Abgeordneter dem Unterhaus angehört, verliert die Labour-Fraktion ihren glänzendsten Redner.

Der Ausschlußantrag, den Attlee in der Fraktionssitzung einbrachte, wurde damit begründet, daß Bevan Mehrheitsbeschlüsse der Fraktion mißachtet habe. Seine letzte Rebellion hatte sich bei der Abstimmung über einen Labour-An-

trag zur Verteidigungspolitik der Regierung ereignet. Bevan enthielt sich damals zusammen mit weiteren 60 Labour-Abgeordneten der Stimme.

Das Abstimmungsergebnis in der Fraktionssitzung war knapp. Von den 291 Labour-Abgeordneten stimmten 141 für, 112 gegen den Ausschlußantrag. 38 fehlten oder enthielten sich der Stimme. Ein Kompromißvorschlag, der nur einen Tadel für Bevan enthielt, brachte es auf 124 Ja-Stimmen bei 138 Ablehnungen.

Diese Ergebnisse sind nicht so überzeugend, so äußerten politische Beobachter, daß auch ein Ausschluß Bevans aus der Partei als sicher gelten könnte. Man glaubt, daß ein großer Teil der Labour-Abgeordneten von ihrer örtlichen Parteiorganisation vor einer Verurteilung Bevans gewarnt wurde und sich der Auffassung angeschlossen hat, ohne Bevan sei die spätestens im Herbst 1956 fällige nächste Parlamentswahl bereits verloren, ehe der Wahlkampf auch nur begonnen habe. Es besteht die Möglichkeit,

daß Bevan eine eigene politische Organisation gründet, wenn er aus der Labour-Party ausgeschlossen wird.

Eine bemerkenswerte Karriere

Der ehemalige Bergarbeiter aus Wales, der Schöpfer des britischen Sozialversicherungswesens, hatte vor allem in Massensammlungen eine starke Wirkung. Nach dem Kriege, als die Labour-Party ihre sechsjährige Regierungsperiode begann, gab ihm Attlee eine Chance. Bevan wurde Gesundheitsminister. Eine Serie von Konflikten begann, als Schatzkanzler Gaitskell das von Bevan eingeführte Prinzip der völlig freien ärztlichen Behandlung durchbrach und die Einführung von Gebühren für Zahnersatz und Brillen durchsetzte. Bevan trat zurück. Seitdem haben sich Meinungsverschiedenheiten mehr auf das außenpolitische Gebiet verschoben. Bevan griff von der EVG bis zur Westeuropäischen Union alles an, was auf eine deutsche Wiederbewaffnung hinauslief. An Stelle der Wiederbewaffnung verlangte Bevan die Neutralisierung Deutschlands.

Auch illegaler Kampf

Karlsruhe. (dpa) Im KPD-Verbotverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht sagte gestern der Prozessbevollmächtigte der KPD, Dr. Kaul, die KPD sei eine marxistisch-leninistische Kampfpartei. Wenn die herrschende Klasse ihre Staatsgewalt dazu mißbraucht, den Kampf der Arbeiterklasse außerhalb von Recht und Gesetz zu stellen, dann sei der illegale Kampf der Partei berechtigt und notwendig.

Schlitter aus London zurückberufen

Der Bundeskanzler verärgert — Bundespresseschef: Schlitters Verhalten „ungehörig“

Bonn. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat den deutschen Botschafter in London, Dr. Schlange-Schöningen, gestern angewiesen, Botschaftsrat Dr. Oskar Schlitter sofort aufzufordern, nach Bonn zurückzukehren. Bundespresseschef Felix von Eckardt erklärte in Bonn, das Verhalten Schlitters sei als ungehörig und ungewöhnlich empfunden worden.

Schlitter ist am Dienstag ohne Wissen des Auswärtigen Amts nach London zurückgekehrt, um persönliche Dinge zu erledigen. Er war Anfang Januar aus London abberufen worden, weil seine Frau dort Äußerungen getan hatte, die nach Ansicht des Auswärtigen Amts nicht zulässig sind. Eckardt betonte, daß der Bundeskanzler bisher noch keine Entscheidung über die künftige Verwendung Schlitters getroffen habe. Schlitter sei auch in seinen persönlichen Reisen an die Disziplinarordnung und die Weisungsbefugnis des Auswärtigen Amts gebunden. Frau Daisy Schlitter könne selbstverständlich reisen, wohin sie wolle.



Daisy Schlitter

lung auf die Bemerkung in der Weihnachtsrede Frau Schlitters, die zur Suspension ihres Gatten führte. Die „Daily Mail“ meldet, Dr. Adenauer sei über den überraschenden Schritt Schlitters verärgert. Die letzten Meldungen aus London besagen, daß Schlitter der sofortigen Zurückberufung nicht Folge leisten könne, da er „an Grippe erkrankt“ sei.

FDJ-Vertreter unterwegs

Bonn. (dpa) Vertreter des Bundesjugendrats und der FDJ der Sowjetzone werden am heutigen Donnerstag in Bad Godesberg zu Verhandlungen zusammengetreten. Der Bundesjugendrat will dabei seine Forderungen vortragen, die jugendlichen politischen Häftlinge in der Sowjetzone freizulassen. Der Bundesjugendrat wird das Treffen mit der FDJ sofort abbrechen, falls die Verhandlungspartner sich nicht von der Behauptung distanzieren, daß es

in der Sowjetzone keine jugendlichen politischen Häftlinge gebe. Die Abordnung der FDJ ist bereits aus Ostberlin nach Bad Godesberg abgereist.

„Wir leben im 20. Jahrhundert“

Teheran. (Reuter) Der Schah von Persien sagte gestern in Teheran, deutsche Wirtschaftskreise wünschten, Kapital im Iran zu investieren. Auf innerpolitischem Gebiet forderte der Schah die unverzügliche Verwirklichung von Sozialreformen, um die Lebensbedingungen des Volkes zu verbessern. Den Reichen sollten in stärkerem Maße direkte Steuern auferlegt werden. „Wir leben im 20. Jahrhundert, nicht im Mittelalter“, sagte der Schah.

Vermittlungsversuche im BHE

Bonn. (dpa) Der Bundesvorstand des BHE ist übereingekommen, die Landesvorsitzenden von Niedersachsen, Hessen und Schleswig-Holstein, die sämtlich der Fraktion nicht angehören, zu beauftragen, die Differenzen innerhalb der Fraktion zu klären.

Der Bundesvorsitzende, Minister Oberländer, sagte auf Befragen, er glaube, daß weniger als vier BHE-Abgeordnete die SPD-Normenkontrollklage unterschreiben würden; mit Sicherheit wisse er es nur von einem.

Wie Minister Kraft im Anschluß an die Sitzung sagte, hat er beantragt, einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen. Hiergegen habe sich keine Opposition gezeigt.

Neue USA-Außenpolitik gefordert

Für eine „Mittleuropäische Gemeinschaft“ unter UNO-Garantie

Washington. (Korr.) 20 demokratische Kongreßmitglieder forderten gestern die USA-Regierung auf, eine neue Außenpolitik zu formulieren, um die Ursachen für die Spannungen in der Welt zu beseitigen. Das von ihnen ausgearbeitete Programm sieht die Wiedervereinigung Deutschlands im Rahmen einer mittleuropäischen Gemeinschaft vor, den Rückzug der sowjetischen Truppen hinter die historischen Grenzen Rußlands, eine Treuhänderschaft der UNO über Formosa und eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an dem UNO-Fonds für wirtschaftliche Entwicklung.

Der Sprecher der Gruppe, Henry Reuss, erklärte, kein rhetorischer Aufwand könne die Tatsache verschleiern, „daß wir trotz des Geschreis nach Wiedervereinigung Deutschlands und Befreiung Osteuropas keine Methode entwickelt haben, um eines dieser Ziele zu erreichen“. Präsident Eisenhower sollte den europäischen Völkern sagen, daß Deutschland wiederbewaffnet werde, weil die Sowjetunion dem Westen keine andere Möglichkeit lasse. Wenn jedoch die europäischen Völker zustimmen und wenn die Sowjetunion ihre Truppen hinter ihre Grenzen zurückziehe, dann würden die Vereinigten Staaten ein unabhängiges, wiedervereinigtes Deutschland und Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich, Rumänien, Bulgarien und die baltischen Länder als freie Staaten und Teile einer größeren mittleuropäischen Gemeinschaft anerkennen. Diese Ge-

meinschaft müßte sich auf die Achtung der Menschenrechte gründen und dürfe keine Mittel verfügen, einen Aggressionskrieg zu entfesseln. Ihre Sicherheit sollte durch die Vereinten Nationen garantiert werden.

Beschwerde Schmidt-Wittmacks

Karlsruhe. (dpa) Der frühere CDU-Bundestagsabgeordnete Schmidt-Wittmack hat gestern gegen die Aberkennung seines Bundestagsmandats im Februar beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe Beschwerde eingelegt. Der Bundestag hatte seine Entscheidung damit begründet, daß die Wohnungsaufgabe Schmidt-Wittmacks in der Bundesrepublik zwangsläufig den Mandatsverlust zur Folge habe.

Frankreich produziert Atomwaffen

Erklärung Faures — „Um Weltangst zu bewahren“

Paris. (Korr.) Ministerpräsident Faure sprach sich gestern für die Herstellung von Atomwaffen durch Frankreich aus. Er erklärte, auf der einen Seite gebe es heute Nationen, die Atom- und Wasserstoffbomben besitzen, und auf der anderen Seite Nationen, die nicht über diese Waffen verfügen und deshalb Nationen zweiten Ranges zu werden drohen. Um seine Weltangst zu bewahren, sehe sich Frankreich vor die Notwendigkeit gestellt, entweder selbst Atomwaffen herzustellen oder sich mit anderen euro-

peischen Nationen zur Herstellung solcher Waffen zusammenzutun, die eine wirkliche Unabhängigkeit verbürgen.

Faure versicherte nachdrücklich, daß er allen Versuchen zur Torpedierung oder Verschleppung der Ratifizierung im Rat der Republik entgegengetreten werde. Die Aussprache werde am 22. März eröffnet werden. Der französische Regierungschef unterstrich erneut seinen Wunsch, daß möglichst bald nach der Ratifizierung der Pariser Verträge Vierer-Verhandlungen mit der Sowjetunion stattfinden.

Pariser Ausschüsse für Ratifizierung

Zwei Ausschüsse des Rats der Republik sprachen sich gestern mit großer Mehrheit für die Ratifizierung der Pariser Verträge aus. Es handelt sich um den Auswärtigen und den Verteidigungsausschuß.

Die Bundesregierung soll versuchen, von Frankreich die genaue Zahl der in der Fremdenlegation dienenden Deutschen zu erfahren, wie der Auswärtige Ausschuß des Bundestags gestern forderte.

Gesandter Wohleb wurde gestern nachmittag in Freiburg im Breisgau mit einem feierlichen Staatsbegräbnis beigesetzt.

200 000 Menschen wollen am Sonntagabend in einer Massendemonstration in Brüssel gegen die Schulpolitik der Regierung protestieren. Angefochten wird vor allem die Herabsetzung der staatlichen Subventionen an den katholischen Schulen.

Um politisches Asyl gebeten hat in Polen der ehemalige Funktionär des USA-Gewerkschaftsbundes CIO Irving Potash. Er wurde im Oktober 1949 wegen angeblicher Verschwörung zum gewaltsamen Sturz der USA-Regierung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Papst Pius XII. wird am Ostersonntag von der Peterskirche aus seinen traditionellen Segen „urbi et orbi“ erteilen.

Zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden in der thailändischen Hauptstadt Bangkok 49 Angeklagte, die der Verschwörung zum Sturz der thailändischen Regierung angeschuldigt worden waren. Sämtliche Angeklagte waren 1952 verhaftet worden.

NRW verlangt Saarklärung

Entschließungsantrag der FDP und des Zentrums angenommen

Düsseldorf. (dpa) Der NRW-Landtag sprach sich gestern einmütig bei Stimmhaltung von 20 CDU-Abgeordneten dafür aus, daß der Saarvertrag nicht ratifiziert werden soll, bevor nicht die Bundesregierung mit Frankreich und den Garantemächten eine Übereinstimmung über die Auslegung des Status herbeigeführt hat. Den Antrag hatten FDP und Zentrum eingebracht. SPD und der größte Teil der CDU stimmten ihm zu. Der Landtag will vor allem die Bestimmung über das Recht der freien politischen Meinungsäußerung nach Inkrafttreten des Saarstatuts geklärt wissen.

Ein weitergehender SPD-Antrag wurde von der CDU bei Stimmhaltung der FDP und des Zentrums abgelehnt. Sprecher der drei anderen Fraktionen hatten ferner an die CDU appelliert, dem Bundeskanzler mit einem einmütigen Beschluß für die Verhandlungen über die Auslegung des Statuts den Rücken zu stärken.

Ministerpräsident Arnold erklärte nach Verabschiedung der Saarentschlüsse, England und die USA könnten kein Saarabkommen garantieren, in dessen Auslegung Frankreich und die Bundesrepublik nicht übereinstimmen.

Rundfunkvertrag gebilligt

Der Landtag billigte dann noch ohne Aussprache bei zwei Gegenstimmen und einer Stimmenthaltung den Staatsvertrag über die Liquidation des Nordwestdeutschen Rundfunks. Gleichzeitig stimmte er der Neuordnung des Rundfunks im bisherigen Sendegebiet des NWDR zu.

Erklärungen für Oberländer

Wiesbaden. (dpa) Zu der Krise in der Bundestagsfraktion des BHE sagte der hessische BHE-Landesvorsitzende, Franke, er stehe „ganz klar hinter Oberländer“. Am Dienstagabend hatte sich bereits der Berliner BHE zu dem Parteivorsitzenden Oberländer bekannt.

Wie wird das Wetter?

Leichter Temperaturrückgang

Zwischen einem Tief über Finnland und einem von Grönland über Westeuropa nach Nordafrika reichenden Hochdruckgebiet dringt kältere Nordseeluft nach Nordrhein-Westfalen ein. Vorhersage für Donnerstag: Überwiegend stark bewölkt mit gelegentlichen Schnees- und Regenschauern. Mäßige westliche Winde. Tageshöchsttemperaturen 2 bis 3 Grad. In der Nacht zum Freitag erneut geringer Frost.

Weitere Aussichten: Einzelne Schauer und etwas zunehmende Nachfröste.



Der schwarze Nehru der Goldküste

Ministerpräsident Kwame Nkrumah weiß, was er will — Aus einem Agitator wurde ein Staatsmann

Angst vor der Postkutsche

H. K. Je mehr sich der Fehlbetrag in den Kassen der Bundesbahn der Milliarden-grenze nähert, desto stärker spitzt sich der Streit um die Frage zu: Gebührt der Schiene der Vorrang vor der Straße? Bundesverkehrsminister Seeböhm stellt sich schützend vor die Bahn, die im privaten Verkehrsgewerbe ihren schärfsten Konkurrenten sieht, womit sie — soweit es um den Güterverkehr geht — zweifellos recht hat. Gabe es diese Konkurrenz nicht, könnte die Bundesbahn die Frachtpreise dik-tieren und so ihr Defizit beseitigen. Aber wäre das ein erfreulicher Ausblick für die gesamte deutsche Wirtschaft?

Ist das private Verkehrsgewerbe wirk-lich die Konkurrenz, die von der Bundes-bahn am meisten gefürchtet werden muß? Oder gibt es neben ihr vielleicht eine, die unter Umständen noch gefährlicher ist? Von der Bonner Kaufmannstraße, wo Dr. Seeböhm sitzt, bis zum Bonner Botter-platz, auf dem Dr. Baake residiert, ist es nicht allzu weit. So will es merkwürdig erscheinen, daß der Bundesverkehrsmini-ster noch keine Anstalten gemacht hat, mit Dr. Baake Fühlung zu nehmen, da-mit der Konkurrenzkampf zwischen Bundesbahn und — Bundespost aufhört. Welche Gründe hat man in Bonn für das auffällige Schweigen über die Tatsache, daß die Bundesbahn (Schiene) im Per-sonenverkehr keinen gefährlicheren Kon-kurrenten hat als eben die Bundespost (Straße)? Können sich der zweitgrößte Omnibusbetrieb — die Bundesbahn — und der größte — die Bundespost — wirklich nicht über ihre naturgegebene Aufgabenteilung einigen oder steht einer solchen Einigung das Bemühen im Wege, die Exi-stenzberechtigung zweier Ministerien nach-zuwiesen zu müssen?

Lassen wir Zahlen sprechen: 1953 be-förderte die Bundesbahn in 1457 im Li-nienverkehr eingesetzten Omnibussen über 127 Millionen Personen, die Bundespost aber in 3661 Omnibussen über 236 Millio-nen. Die Bahn betrieb Linien von über 37 000 Kilometer Länge, die Post kam auf 44 000 Kilometer. Die Bahn nahm 74,6 Millionen DM ein, die Post aber 109,8 Mil-lionen. Die Bahn sagt, sie könne auf Om-nibussen nicht verzichten, da es nicht mög-lich sei, auch die kleinsten Dörfer an das Schienennetz anzuschließen. Dieses Argu-ment ist nicht zu entkräften. Die Post hält ihm entgegen, sie hätte seit Thurn und Taxis das Vorrecht für die Personenbeför-derung auf der Straße. Mit dem Aufkom-men der Eisenbahnen habe sie ohnehin schon einen Teil ihres Monopols aufgeben müssen. Noch immer bilde die Einnahme aus der Personenbeförderung einen we-sentlichen Bestandteil ihres Haushalts, den sie zum Verlustgeschäft würde. Ist es jedoch notwendig, daß sich zwei staatliche Einrichtungen Konkurrenz ma-chen, indem sie — wie es in tausend Fäl-len zwischen Kiel und Konstanz geschieht — ihre Verkehrsmittel parallel laufen las-sen und sich damit gegenseitig die Fahrgäste abjagen? Wir sind der Meinung, daß die Post ihre Omnibusse nicht unbedingt auf Strecken verkehren lassen muß, über die ohnehin ein Schienenstrang führt, und daß die Bahn umgekehrt nicht in die Be-reiche der Bundespost einbrechen sollte. Eine großzügige Bereinigung des Verkehrs-netzes und eine Einigung in der Frage, welche Strecken ver befahren darf, müßte doch zu erreichen sein.

Die Konkurrenz zwischen Bahn und Post stammt schon aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Sie dauerte bis 1929, als eine ähnliche Situation wie die heutige entstanden war. Die Bahn zog — anders als heute — die Konsequenzen und übertrug der Post ihre Linien, blieb aber am reichs-eigenen Omnibusverkehr finanziell betei-ligt. 1935 kündigte sie dieses Abkommen, nahm aber den Betrieb auf ihren alten Linien nicht wieder auf.

Ein sonnenüberstrahlter Frühlingstag 1951. Vor dem Fort-James-Gefängnis an der Goldküste drängen sich Tausende von Eingeborenen. Sie singen den Choral: „Führe uns, freundliches Licht!“ Dieser Gesang ist zugleich Treuebekenntnis für einen Mann, der in der Strafanstalt auf seine Entlassung wartet. Kwame Nkrumah, das „freundliche Licht“ der Goldküstenbevölkerung, wird den größten Triumph seines Lebens feiern. Eigentlich hätte er noch neun Monate abzusitzen, denn die britische Kolonialverwaltung ließ ihn wegen Aufreizung zum Generalstreik die ganze Schwere des Gesetzes spüren. Aber ein Gnadenakt hat seine Strafe verkürzt.

Man läßt Nkrumah frei, damit er — Ministerpräsident werden kann. Als sich das Gefängnis öffnet, brechen die Schwarzen in jubelnde Begeisterungs-rufe aus. Auf ihren Schultern tragen sie Nkrumah zu einem vorbereiteten Festplatz, wo sie ein schwarzes Lamm zu seinen Füßen opfern.

Schüler, nicht Lehrer

Kwame Nkrumah hat sich als Staats-mann von hohen Qualitäten und gemäßig-ter Haltung erwiesen, seitdem ihm die Kolonialherren die Hand zur Zusammen-arbeit gereicht haben. Vorher gehörte er zu den gefährlichen und aufrührerischen Elementen unter den farbigen Politikern. 1909 in einem abgelegenen Dorf als Sohn armer Eltern geboren, erreichte Nkrumah auf dem Umweg über katholische Mis-

sionsschulen seine Aufnahme in das west-afrikanische Achimota-College. Hier lie-ferte er Beispiele für seine geistige Unab-hängigkeit. Einmal mußte ihn ein Dozent mit den Worten zusammenstoßen: „Nkrumah, Sie sind hier, um zu lernen, nicht aber als Lehrer!“

Dieselbe geistige Energie zeigte Nkrumah später auf der Negeruniversität in Lin-coln, Pennsylvania. Als er 1939 mit der Promotion das Ziel seines Studiums er-reicht hatte, war er Präsident des Neger-Studentenverbandes von Amerika und Kanada. In dieser Zeit entwickelte er auch seine nationalistischen Ambitionen. Zu-sammen mit anderen schwarzen Intellektu-ellen diskutierte er heißblütig die Unter-drückung und Ausbeutung der farbigen Völker. Sein Weg ins Lager der äußersten Linken schien vorgezeichnet. Noch 1942 beschimpfte er fanatisch die Kolonial-politik der Briten, die gleiche Politik, die ihm später die Erfüllung seiner Ab-sichten erst möglich machte.

Debatten in kleinen Cafés

Dann kam Nkrumah nach London, wo er sich in die Wirtschafts-Hochschule einschreiben ließ, eine Lehranstalt, in der sozialistische Ideen vorherrschten. Hier fand er jedoch nicht das, was er suchte. Darum wechselte er zur Universität Lon-don über, um Philosophie zu studieren. Nach einiger Zeit bat er abermals um Überweisung an eine andere Fakultät. Auch hier erreichte er nicht das vorge-schriebene Ziel. Er lebte ärmlich in mö-blierten Zimmern, verbrachte mit an-

Staudamm des Indus

Karatschi. (Reuter) Eine der größten Bewässerungsanlagen der Welt, der Kotri-Staudamm in der Provinz Sind (Westpakistan), wurde vom pakista-nischen Generalgouverneur Ghulam Mohamed eröffnet.

Die durch den Damm gestauten Wasser-massen des Indus bewässern etwa eine Million Hektar Land, davon fast die Hälfte bisher unfruchtbar und für die Landwirtschaft nicht erschlossene Gebiete. Der Staudamm ist 900 Meter lang. Der Stausee besteht aus 44 Staubecken.

Durch die Errichtung des Staudammes im Strombett des Indus können jetzt auch Dampfschiffe die Stromschnellen des Indus überwinden. Die Kosten des Kotri-Stau-dammes betrugen 305 Millionen Mark.

Beamtenstreik in Finnland

Helsinki. (Korr.) Der finnische Beamten-streik, dem sich bisher 30 000 Beamte und Angestellte angeschlossen haben, droht das Wirtschaftsleben des Landes in Un-or-dnung zu bringen und gefährdet die Koalitionsregierung Kekkonen, die sich aus Sozialdemokraten und der Bau-erpartei zusammensetzt. Die Beamten fordern eine neue Gehaltsregelung, die von der Regierung aber mit der Begrün-dung abgelehnt wurde, die damit verbun-dene Mehrausgabe könnte eine neue In-flation auslösen.

Ehescheidungen in Westdeutschland

Frankfurt/Main. (epd) In Westberlin kamen 1953 auf 10 000 Einwohner 28,1 Ehescheidungen. Es folgen Hamburg mit 22,7, Bremen mit 17,1, Schleswig-Holstein mit 10,9, Niedersachsen mit 9,9, Hessen mit 9,8, Nordrhein-Westfalen mit 9,2, Bayern mit 9,0, Baden-Württemberg mit 8,3 und Rheinland-Pfalz mit 7,0 Scheidungen. Der Bundesdurchschnitt lag 1953 bei 9,7 Ehescheidungen je 10 000 Einwohner. Diese Zahlen gehen aus einer Übersicht des Kirchenstatistischen Amtes der EKD her-vor. Der Übersicht ist weiter zu entneh-men, daß die evangelische Bevölkerung anfälliger für Ehescheidungen ist als die katholische, daß aber konfessionell ge-mischte Ehen nicht häufiger geschieden werden als rein katholische oder rein evangelische Ehen. In Großstädten ist die Scheidungshäufigkeit größer als auf dem Lande.

SPD-Entwurf für Wahlgesetz

Mischsystem zwischen direkter und indirekter Wahl mit Fünf-Prozent-Klausel

Bonn. (dpa) Die SPD-Bundestagsfraktion hat einen Initiativgesetzentwurf für ein neues Wahlgesetz beschlossen. Er sieht vor, daß sich der Bundestag aus 420 Abge-netzten zusammensetzt. Davon sollen 254, also rund 60 Prozent, in Wahlkreisen direkt und 166 über Landeslisten gewählt werden.

Die Fünf-Prozent-Klausel wird in dem Entwurf beibehalten. Das heißt, entfallen auf einen Landeswahlvorschlag einer Par-tei weniger als fünf Prozent der abgege-benen gültigen Stimmen, dann bleiben diese Stimmen unberücksichtigt. Eine Aus-nahme ist, wenn diese Partei in einem Wahlkreis ein Direktmandat gewinnt, da dann alle für die Partei abgegebenen Stimmen angerechnet werden. Wahlvor-

schläge von nationalen Minderheiten sol-len von dieser Klausel ausgeschlossen bleiben. Nachwahlen für verstorbene Wahlkreisabgeordnete sollten nicht statt-finden.

In dem Entwurf ist ferner vorgesehen, daß jede Partei in jedem Wahlkreis einen Kandidaten aufstellen muß, wenn sie Mandate über die Landeslisten erhalten will. Damit sollen Wahlkreisabreden ver-

hindert werden. Auch ein Verbot der Listenverbindung und der gemeinsamen Wahlvorschläge ist vorgesehen.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Menzel nannte als Gründe für die Initiative der SPD, alle Abgeordneten des vorigen Bundestags seien sich einig gewe-sen, daß bei der Ausarbeitung des Wahl-gesetzes nicht wieder Zeitnot eintreten dürfe. Die SPD wünsche, daß ein künfti-ges Wahlsystem nicht eine Art Kaufpreis oder Beute werde, die dem einen so oder so zufalle, je nachdem wie er sich in die-ser oder jener politischen Frage verhalte.

Sieg deutschen Tanzpaares

London. (Korr.) Das Bremer Amateur-Tanzpaar Detlev Hegemann und Ursula Kämmerer gewann im Londoner Hammersmith Palais de Dance einen Her-ausforderungswettbewerb gegen das eng-lische Meisterpaar Harris/Ruold. Das in-ternationale Richterkollegium aus Öster-reich, Dänemark und Großbritannien er-kannte dem deutschen Paar einstimmig den ersten Preis zu. Der Wettbewerb wurde von der Gesellschaft der englischen Tanzlehrer veranstaltet.

Das sowjetische Außenministerium hat der britischen Botschaft in Moskau das Bedauern über den Zwischenfall in der Botschaft ausgedrückt und erklärt, der Ein-dringling sei ein Geistesgestörter gewesen.

Gesonderte Verhandlungen mit Österreich

Note der Wiener Regierung an Moskau

Wien. (Korr.) Die österreichische Regie-rung hat sich in einer Note an Moskau für eine gesonderte Behandlung des Staatsvertrags durch die vier Besatzungsmächte unter Beteiligung Öster-reichs ausgesprochen. In der Note stimmt Österreich dem sowjetischen Vorschlag auf Einberufung einer Konferenz über das Österreichproblem zu.

Vorher müßten, so heißt es in der Note, jedoch die Probleme einer Garantie der österreichischen Unabhängigkeit und Frei-heit nach allen Seiten sowie die Probleme einer Einbeziehung Österreichs in Militär-bündnisse und ausländische Militärstütz-

punkte auf österreichischem Boden so weit geklärt werden, daß eine solche Konferenz Aussicht auf ein baldiges konkretes Re-sultat biete.

Mit dieser Note kommt die österrei-chische Regierung dem Wunsch des so-wjetischen Außenministers Molotow nach, die österreichische Ansicht zu seiner Österreich-Erklärung vor dem Obersten Sowjet am 8. März zu erfahren. Er hatte angedeutet, daß die Sowjetregierung die Lösung des Österreich-Problems nicht mehr von einer vorherigen Lösung der Deutschlandfrage abhängig mache, daß je-doch ein Zusammenhang zwischen den beiden Problemen bestehe.

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(18. Fortsetzung)

Er nickte. Das hatte er ohnehin erwar-tet. Ohne ein weiteres Wort wurde das Hemd der Karlova heruntergestreift, und der dünn behaarte Schädel des Mediziners preßte sich an ihre Brust. Nachher be-gannen die üblichen Befehle: „Tief atmen — langsam. Atem ausstoßen. — Moment. — Nochmals einatmen. — Husten, bitte.“

Das letztere tat die Karlova gern, denn diese Gymnastik reizte mächtig zum Husten. Sie hustete also, und der Arzt horchte. Er gab auch keine Antwort, als sie die leichte Verschleimung der Bronchien zu erklären suchte: „Ein wenig er-kältet bin ich bestimmt, ich vertrage das rauhe Klima hier oben nicht.“

Nachher ging Doktor Prugg daran, neue Nuancen in diese Übungen zu bringen, er begann nämlich zu klopfen. Er klopfte mit einem richtigen Hammer an ihren dünnen Knochen herum, während sie den Atem weiter einzog. „Tief einziehen, bitte — aus-stoßen.“ Die ganze Geschichte war sonder-bar anstrengend. Duscha spürte dabei eine nervöse, fliegende Hitze unter der Kopf-haut kribbeln, und sie hustete immer wie-der auf eine leichte, oberflächliche Art, die ihr selber nicht gefiel. Die spärlichen Haare des Doktors rochen intensiv nach Brillantine, mitten auf dem Scheitel hatte er eine Warze, die Haut auf seinem feisten Nacken war fleckig, als hätte er einmal vor längerer Zeit einen Sonnenbrand er-wisch.

„Bitte, können wir nicht eine kleine Pause machen?“ Eine Sekunde lang hob er den Kopf und

schaute sie an wie ein Untersuchungs-richter: „Strengt Sie das an?“

Sie brachte ein entschuldigendes Lächeln fertig. „Nein, nicht mehr, weh tut es über-haupt nicht, wenn ich noch so tief atme. Aber der dumme Husten, es muß da doch irgendeine Verschleimung sitzen, nicht?“

Dann wartete sie auf irgendeine tröst-liche Bemerkung, auf einen Spaß, wie ihn Ärzte immer zur Hand haben, aber er sagte nur sachlich: „Na, wir sind gleich fertig“, und dann begann die Sache von neuem.

Was nun Doktor Prugg betraf, so war er sich über den Stand der Angelegenheit längst im klaren. Das Krankheitsbild ent-sprach dem Zustand der Patientin voll-kommen, Lungenschwindsucht. Rezidive Lungenschwindsucht im sekundären Sta-dium, nicht besonders schlimm, aber auch nicht harmlos. Wahrscheinlich lag auch erbliche Belastung vor, und zu allem übrigen war die Frau im höchsten Maße unterernährt.

„Sie können sich jetzt wieder anziehen, gnädige Frau“, wurde der Karlova mit-geteilt, während Doktor Prugg zum Schreib-tisch ging und unverständliche Zeichen in ein dort liegendes Buch zu kritisieren begann. Er schaute sie überhaupt nicht an, und diese offensichtliche Gleichgültigkeit machte Duscha rabiat.

„Vielleicht haben Sie jetzt die Güte, mir Ihren Befund mitzuteilen, Herr Doktor, ist es wiederum die Lunge?“

Er kritzelte noch immer. Alle Haare, die ihm am Schädel fehlten, hatte dieser Mensch an den Händen.

„Tuberkulose?“ Die Stimme am anderen

Ende des Zimmers klang jetzt atemlos, alle Aufmerksamkeit war weg. Endlich war der Diktatstift mit seinem Geschreibsel fertig, und zwischen dem gerecht geteilten Backen-bart erschien ein beruhigendes Lächeln.

„Das ließe sich so schnell nicht feststellen“, sagte er mit tiefer Onkel-Doktor-Stimme, „da müßten wir erst einmal eine Speichel-untersuchung haben. Aber ich verzichte darauf, das ist gar nicht so wichtig. Auf jeden Fall sind die Lungenspitzen etwas angegriffen, daher ist auch der Bluthusten gekommen. Schwitzen Sie während der Nacht?“

„Nein“, versicherte Duscha befreit, „nie-mals. Weder bei Tag, noch während der Nacht.“

„Aber Sie haben in letzter Zeit eine schwere Erkältung mitgemacht, wie?“ Mit gerunzelten Brauen erforschte die Karlova ihr Gewissen. In letzter Zeit hatte sie nichts mitgemacht, wirklich nicht. „Einen widerlich andauernden Schnupfen auf dem Schiff. Ich bin nämlich aus Amerika herübergekommen, Herr Doktor. Aber damals hatten wir entsetzliches Wet-ter, alle Leute waren krank.“

Er vollführte eine wegwerfende Hand-bewegung, die diesen Schnupfen verächt-lich abtat — Schnupfen kann jeder ein-mal kriegen. „Sind Sie oft müde?“

Sie starrte ihn an. „Ob ich müde bin?“

„Ich meine, abgeschlagen, unlustig zur Arbeit, schläfrig tagsüber, ermattet ohne ersichtlichen Grund?“

Die Frau ihm gegenüber schwieg. Sie hätte ihm sagen können, daß sie ihr gan-ze Leben lang müde gewesen ist, überan-strengt und abgejagt wie ein Rennpferd. Weiß dieser verfertete Spießler auf seinem zusammengewessenen Schreibtischstuhl überhaupt, was das heißt, ein Leben wie das ihre durchzustehen? Tag und Nacht auf der Höhe zu sein, vital, funktuell, ein gespannter Bogen, eine hart arbeitende Schauspielerei, eine aufregende Geliebte geputzter Vamp aus Hollywood — Duscha Karlova?

„Nein, ich bin nicht müde“, sagte sie klanglos und dachte an eine kleine Spritze, die alles fortbläsen konnte, was das Da-sein unerträglich machte. Es gab wunder-baren Trost, an das winzige Ding zu den-ken.

Die lederumkleidete kleine Uhr auf dem Schreibtisch stand auf halb sechs und die Ordinationsstunden waren längst vorbei. Doktor Prugg hatte nachher noch zwei Hausvisiten zu absolvieren, und zuletzt würde er mit seiner Gattin in einem hübs-chen Restaurant am Limmatkai zu Abend speisen.

„Also, gnädige Frau“, sagte er — wie-derum mit der bewährten, Sicherheit ver-heißenden Orgelstimme — „ich werde Ihnen vorläufig einmal ein Rezept geben, es sind Tabletten, leicht mit etwas Wasser zu schlucken. Aber damit kriegen wir na-türlich die Krankheitserscheinungen nicht endgültig los, das verstehen Sie wohl sel-ber, nicht wahr?“ Er lehnte sich zurück und drückte die Fingerspitzen wichtig an-einander. „Das Medikament dient haupt-sächlich zur Kräftigung. Denn kräftiger“, sagte er energisch, „müssen Sie auf alle Fälle werden und Sie müssen zunehmen. Mindestens zehn bis zwölf Kilo, ich habe aber auch nichts dagegen, wenn Sie 20 Kilo zunehmen. Vertragen Sie Milch?“

„Ich weiß nicht.“ Sie stellte sich vor, wie das sein würde, wenn eine um 20 Kilo schwerere Duscha auf dem Gelände der Mex-Produktion erschlüne. Ihr Vertrag mit der Gesellschaft verpflichtete sie nicht nur zur Ehelosigkeit, sondern auch zur Beibehaltung von Körpergewicht und Haarfarbe.

„Seit Jahren habe ich keine Milch ge-trunken.“

„Dann beginnen Sie jetzt damit“, wurde ihr geraten, „essen Sie viel Nüsse, Braten, Butter, soviel Ihnen schmeckt — mit einem Wort: alles, was stärker macht. Das wäre nämlich die Vorbedingung der eigent-lichen Behandlung.“

„Ja“, sagte die Karlova aufgeschreckt, schaute den Arzt an. „Sie denken

jetzt an eine Kuranstalt, an einen langen Kuraufenthalt in irgendeinem Höhen-sanatorium? Aber das geht nicht, das ist un-möglich.“

Die Patienten des Doktors gehörten zum überwiegenden Teil einer soliden bürge-rlichen, finanziell jedoch ziemlich beschränk-ten Schicht an, und er war seit 30 Jahren auf die Möglichkeiten dieser Schicht ein-gestellt. Seine beschwichtigend aufgehobe-nen Hände sollten die Befürchtungen der Patientin abscheiden. Nichts dergleichen wollte er ihr zumuten, heutzutage könne man bei Leichtkranken auf langwierige Sanatoriumsbehandlungen verzichten, heu-zutage arbeite man bereits mit Streptomycin, mit Injektionen, die geradezu wunderbare Wirkung hätten.

Dann gab's eine Pause. „Streptomycin!“ dachte sie, „Injektionen mit Streptomycin gegen Bluthusten!“ So war das also! „Vor 20 Jahren noch“, orgelte Doktor Prugg weiter, „wäre ich über Ihren Fall noch nicht so unbesorgt gewesen, aber Gott sei Dank, die Wissenschaft ist ein gutes Stück vorwärtsgekommen seither, und darum sage ich Ihnen: Kopf hoch, die Geschichte ist nicht so schlimm. Nehmen Sie jetzt einmal das verschriebene Medi-kament, essen Sie nach Herzenslust, und in 14 Tagen können wir dann mit den In-jektionen beginnen.“ Dann fiel ihm etwas ein. „Ja, noch etwas. Wie war der Name?“

„Frau Karlovskaja“, sagte Duscha ihren Namen ohne Abkürzung her. Sie stand steil auf, machte ihre Handtasche auf und legte eine 50-Franc-Note auf den Schreib-tisch. „Danke, Herr Doktor.“ Gleich darauf ging sie schon zur Tür, von Doktor Prugg, der im Sinne gehabt hatte, für diese Ge-neraluntersuchung bloß 30 Franken zu ver-langen, beflissen bis in den Vorraum ge-leitet. Er war guter Dinge, wie es ein pflichtgetreuer Mann eben ist, der seinen Tag erfolgreich beendet und 20 Franken mehr eingenommen hat, als er erwartete. Daher machte er auf dem kurzen Weg auch ein bißchen joviale Konversation.

(Fortsetzung folgt)



Sie werden doch nicht auf 1 Million verzichten!



Unsere Heimat

Prämien sparen hat sich bewährt

Von den verschiedenen neuen Sparformen, die von den öffentlichen Sparkassen in den letzten Jahren zur Förderung des Spargedankens eingeführt wurden, hat sich das Prämien sparen (PS) in relativ kurzer Zeit eine führende Stellung erworben. In immer steigendem Maße findet diese neue Spareinrichtung in allen Kreisen der Bevölkerung Anklang. An der am 10. März 1955 stattgefundenen Monatsauslosung haben insgesamt 217 716 Prämienparer teilgenommen. Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres ist damit eine Steigerung der Beteiligungsziffern um 26 Prozent eingetreten. Insgesamt wurden bei der Auslosung am 10. März 1955 25 900 Gewinne im Gesamtbetrage von 130 159 DM ausgeschüttet. Hierunter befanden sich u. a. 40 Gewinne zu je 1 000,- DM. Auf Grund der bisherigen günstigen Entwicklung des Prämien sparens der öffentlichen Sparkassen ist mit einer weiteren Steigerung der Teilnehmerzahlen zu rechnen.



Olper Stadtspiegel

Heute Film-Club! Die nächste Veranstaltung des Filmclubs Olpe e. V. findet heute um 21.10 Uhr im Lichtspieltheater statt. Gezeigt wird die englische Kriminalkomödie „Einmal Millionär sein“. Gemäß einem Beschluß der Generalversammlung des Filmclubs wurden zum erstenmal mit der Einladung Bons mit dem Aufdruck „Gefallen“ und „Nicht gefallen“ zugestellt. Die Mitglieder werden gebeten, diese Bons nach Beendigung der Veranstaltung in die entsprechenden Sammelkästen zu werfen. Die Diskussion dieses Filmes findet erst in acht Tagen, also am Donnerstag, dem 24. März, um 20.15 Uhr im Hotel „Westfälischer Hof“ statt. Im Anschluß an die Diskussion werden drei Kulturfilme („Eisberg im Nordatlantik“, „SOS — Schiff in Not“ und „Tanglewood“ ein amerikanischer Musikfilm) gezeigt.

Der kath. Männer- und Arbeiterverein erinnert an die heutige Zusammenkunft der Rentner, Pensionäre und Invaliden mit Pater Kessing im Kolpingzimmer. Treffpunkt nach der 8-Uhr-Messe.

Für Jugendführer und Jugendführerinnen! Der Dekanatskurs für Jungführer und Jungführerinnen findet wieder am kommenden Sonntag um 9.30 Uhr im Pfarrheim, Frankfurter Straße, in Olpe statt. Die Zeitschrift „Jungführer“ sowie Liederbücher und Schreibmaterial sind mitzubringen.

Verkehrsunfälle. Am Dienstag fuhr um 14.30 Uhr ein Pkw auf einen haltenden Pkw auf. Es entstand leichter Sachschaden. — Gestern um 6.50 Uhr kam ein Krad auf der Westfälischen Straße, infolge

Schneematsch ins Schleudern. Der Kradfahrer wurde leicht verletzt. Das Krad wurde beschädigt. Wie die Polizei zu dem Unfall weiter mitteilt, war der Schnee, über den der Kradfahrer zu Fall kam, von einem Straßenanleger auf die Fahrbahn gebracht worden. Dieser Vorfalle möge allen zur Warnung dienen!

Zu den Jungmännern spricht heute um 20 Uhr im Pfarrheim Rechtsanwalt Jun-

Brahms „Requiem“ für die Bombenopfer

Kirchenmusikalische Feierstunde am 27. März in Olpe

Olpe. Zum 10. Male jährt sich am 28. März der Tag, an dem Olpe von einem schweren Bombenangriff heimgesucht wurde. Nach dem Verwaltungsbericht der Stadt sind diesem Angriff 159 Menschen zum Opfer gefallen.

Nur ungern nimmt man solche Gedenktage zum Anlaß, sie in die Erinnerung zurückzurufen. Dennoch darf man sie nicht übergehen. Und es gibt keine würdigere Form, der Toten zu gedenken, als in einem Requiem! Denkwürdigerweise haben sich unsere örtlichen musikalischen Vereine, der Gemischte Chor und der Orchesterverein e. V., auf vielfachen Wunsch aus der Bevölkerung heraus — bereitgefunden, ihr ursprünglich vorgesehenes Veranstaltungsprogramm für das Frühjahr 1955 abzuändern und stattdessen zum Gedenken der Toten des Bombenangriffs Brahms „Requiem“ zu Gehör zu bringen.

Am Sonntag, dem 27. März, um 17 Uhr wird dieses ergreifende Werk deutscher Tonkunst in einer kirchenmusikalischen Feierstunde in der St.-Martinus-Pfarrkirche erklingen. Was die Veranstalter in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung mit der Darbietung dieses Werkes beabsichtigen, geht aus folgenden Ausführungen im Programm für diese musikalische Feierstunde hervor!

„Mit der Aufführung des Deutschen Requiems von Johannes Brahms im Rahmen einer kirchenmusikalischen Feierstunde durch den Gemischten Chor und den Orchesterverein Olpe verbindet die Stadt Olpe und ihre Bevölkerung am Vorabend des 28. März ihr stilles Gedenken für alle Opfer, die der Bombenangriff am 28. März 1945 in den Mauern der Stadt Olpe forderte. Gleichzeitig soll das Requiem für alle ein Mahnmal an einen sinnlosen Krieg sein, der auch über unsere Heimatstadt in seinen allerletzten Tagen noch soviel Schrecken und Leid brachte.“

Kein anderes Werk der deutschen Tonkunst wäre geeigneter, diese Aufgabe zu erfüllen als Brahms „Requiem“. Weniger die Schrecken des Todes als Worte des Trostes und der Aufrichtung sind das Grundmotiv, das uns aus dem verwendeten deutschen Bibeltext entgegentritt. Die hinter uns liegende Zeit hat manche Wunden geheilt, sie macht vergessen. In aller Deutlichkeit aber soll uns dieses Requiem immer wieder eines kostbaren Gutes eingedenken werden lassen, dessen das deutsche Volk im besonderen bedarf: Frieden!

Es darf erwartet werden, daß viele Mitbürger Veranlassung nehmen werden, diese Gedenkstunde mitzuerleben. Programmtexte, die gegen Zahlung eines Un-

ker über „Wie verhalte ich mich bei einem Verkehrsunfall?“

Sechs- bis zehnsprachige Wörterbücher. Als Ergebnis der Zusammenarbeit von sieben Verlagshäusern in der westlichen Welt erscheint eine Reihe neuartiger sechs- bis zehnsprachiger Wörterbücher nach den Prinzipien der UNESCO. Elseviers Fachwörterbücher, wie die Bände nach dem Originalverleger heißen, werden in Deutschland vom Verlag R. Oldenbourg in München betreut. Als erster Band erscheint ein sechssprachiges Fachwörterbuch für Fernsehen, Funkortung und Antennen. Vier weitere Bände aus dem besonders aktuellen Gebiet der Elektronik sind als nächste in Vorbereitung. Wörterbücher über andere Gebiete der Industrie und Wissenschaft sind geplant, u. a. ein zehnsprachiges Wörterbuch über Gummi und Kautschuk.

kostenbetrages im Vorverkauf bei den Mitgliedern und bei der Buchhandlung Marx zu erhalten sind, berechtigen zur Einnahme eines Sitzplatzes. Da nicht erwartet werden kann, daß an den Kirchentüren noch Programmtexte zu haben sind, wird schon heute empfohlen, im Vorverkauf in den Besitz der entsprechenden Programmtexte zu gelangen.

Vortrag im Jungmännerverein

Wenden. Am Sonntag spricht um 20 Uhr im Wurm'schen Saale Landwirtschaftsrat Kröger, Olpe, in einer Versammlung des kath. Jungmännervereins über das Thema „Das Sozialprogramm Karl Marx's und das Sozialprogramm der Päpste“. Gäste sind willkommen.

Pater Kessing spricht

Wenden. Zu den Invaliden der Pfarrgemeinde Wenden und der Filialgemeinden spricht am morgigen Freitag Pater Kessing im Gasthof Sieler über Versorgungsfragen der Rentner.

Fremdenverkehrswerbung in Attendorf

Eine Klarstellung von Dr. Weber — Jahresversammlung des Verkehrsvereins

Attendorf. Zur Jahresversammlung des Verkehrsvereins im Hotel Rauch waren von 154 Mitgliedern leider nur etwa 30 erschienen.

Vorstandsmitglied Schween, der die Versammlung leitete, bedauerte es sehr, daß die beschlossene Auskunftsstelle an der Tropfsteinhöhle noch nicht errichtet werden konnte. Er verlas sodann ein Schreiben des früheren ersten Vorsitzenden Dr. Weber, womit dieser sein Amt niederlegte. Den Vorsitz habe er damals angenommen, so teilte Dr. Weber mit, weil er der Ansicht war, daß sich die Interessen der Stadt vielfältig mit den Interessen des Verkehrsvereins berührten. Seine Bemühungen seien immer darauf gerichtet gewesen, den Fremden den Aufenthalt in Attendorf so gastfreundlich wie nur möglich zu machen. Bei vielen Vereinsmitgliedern habe er jedoch kein Verständnis gefunden. In zum Teil unsachlicher Form habe man die Stadtverwaltung mit den Aufgaben des Verkehrsvereins mit dem Stadtdirektor gleichgesetzt. Daher sei eine ersprießliche Arbeit nicht mehr möglich gewesen. Um die Aufgaben der Stadt und des Verkehrsvereins in der notwendigen Weise abzugrenzen, habe er sich entschlossen, den Vorsitz im Verkehrsverein niederzulegen. Die Förderung des Fremdenverkehrs werde ihm aber auch in Zukunft eine Herzensangelegenheit sein.

Nach Verlesung dieses Schreibens wurde seitens des Vorstandes und der Mitglieder des Verkehrsvereins Dr. Weber herzlicher Dank ausgesprochen. Anschließend wurde darauf hingewiesen, daß gerade solche Mitglieder, die vom Fremdenverkehr unmittelbaren Profit haben, dem Verein den Rücken gekehrt hätten. Ferner teilte der Vorstand mit, daß neue Prospekte hergestellt werden müßten. Mit 20 000 Exemplaren werde der Bedarf für sechs Jahre gedeckt, da bisher in jedem Jahre rund 3000 Prospekte versandt wurden. Die Kosten werden sich auf 3 500 bis 4 000 DM belaufen.

Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichts wurden als wichtigste Aufgaben hervorgehoben: Errichtung der Auskunftsstelle, Aufstellen von Ruhebänken, Müllabfuhr, Weihnachtswerbung, Karneval, Verschönerung des Stadtbildes usw. Für die Auskunftsstelle wurde ein freier Raum im Hause Humberg am Bahnhof in Vorschlag gebracht. Dieser Raum könne gemietet werden und mit einem Invaliden gegen Entgelt besetzt werden. Hierauf wurde Herr Schween zum ersten Vor-

Sauerland — Höhenstraße gefordert

Neue Höhenstraße würde die Bundesstraße durchs Lennetal entlasten

Aus dem Sauerland. Eine rasche Verwirklichung der geplanten Sauerland-Höhenstraße und darüber hinaus einen besseren Verkehrsanschluß an das geplante Fernstraßennetz forderten nach einem Bericht der „Siegener Zeitung“ mehrere Sprecher in der letzten Sitzung des Siegener Kreistages. Nach längeren Beratungen wurde eine Entschließung einstimmig verabschiedet, die folgenden Wortlaut hat:

„Der Kreistag des Landkreises Siegen hat bereits am 13. Mai 1954 eine Nord-Süd-Verbindung in Form einer Autostraße gefordert. Er bekräftigt diesen Beschluß und fordert die Durchführung der sogenannten Sauerland-Höhenstraße, sobald das Verkehrs-Finanzierungs-Gesetz die Mittel zur Durchführung des Projektes erschlossen hat. Es spricht sich für die nördliche Linienführung Siegen—Weidenau—Kalle Eiche aus.“

Kreisbaurätin Kinzler sagte, daß der geplanten Nord-Süd-Verbindung, einer Autobahn Hagen—Siegen—Frankfurt, höheren Grades der Vorzug gegenüber einer

West-Ost-Verbindung Köln—Siegen—Kassel gegeben würde. Die Sauerland-Höhenstraße sei jedoch bereits mehrfach als ein demnächst zu verwirklichendes Vorhaben bezeichnet worden.

Aus seiner Kenntnis als Mitglied des Beirates des Landesplanungsamtes Westfalen gab KA Schleifenbaum Aufklärung über den Stand der Planung. Beim Landschaftsverband sei die vom Siegerland gewünschte Nord-Süd-Verbindung als erst-rangig und dringend anerkannt und werde bald zur Durchführung kommen. „Das Siegerland steht und fällt mit einer guten Verbindung zum Ruhrgebiet“, sagte Schleifenbaum. Die geplante Sauerland-Höhenstraße werde zwischen Drolshagen und Meinerzhagen eine Abzweigung erhalten, von welcher aus Düsseldorf und Köln gleich gut zu erreichen seien.

Da die Straße durch das Lennetal völlig ungenügend ist, und die Verkehrsbedürfnisse hier immer mehr zunimmt, kann man der Entschließung des Siegener Kreistages nur vollen Erfolg wünschen.

Neues aus Attendorf

Ueber 1000 Absagen mußte die Verwaltung der Jugendherberge erteilen für Anmeldungen über die Ostertage.

Der Obst- und Gartenbauverein hat seine Jahresversammlung am 22. März um 20 Uhr im Café Hundt.

Der Angelsportverein trifft sich am 26. März um 18 Uhr im Vereinslokal Hotel „Zur Post“ zur Jahresversammlung.

80 Jahre alt wird heute bei bester Gesundheit Fr. Josef Meyer, wohnhaft Kirchplatz. Herzlichen Glückwunsch!

Dreifaches Jubiläum. Gestern konnte der Elektromechaniker Emil Cordes in seiner geistigen und körperlichen Rüstigkeit sein 75. Lebensjahr vollenden. Gleichzeitig beging er sein 40jähriges Berufsjubiläum und das 45jährige Bestehen seines Geschäftes. Wir gratulieren!

Chronik des Standesamtes

Olpe. Beim Standesamt wurden folgende Personenstandsfälle in der Zeit vom 27. Februar bis 12. März registriert: Geburten: J. Hengstebeck, Winterbergstr. 37, Tochter; R. Bender, Kortemickestr. 10, Tochter; W. Köster, Lütringhausen, Sohn; Fr. Zilger, Friedrichthal, Sohn; G. Koch, Gartenstr. 7, Tochter; J. Merwitschin, In der Trift 8, Sohn; H. Schröder, Rhoder Weg 43, Sohn; P. Bettendorf, Möllricke, Tochter; R. Heuel, Altenkleusheim Nr. 8, Tochter; H. Schrage, Schützenstraße 28, Sohn; K. Blatter, Altenhof, Tochter; Fr. Harnischmacher, Rhodard Nr. 2, Sohn; J. Korn, Rothemühle, Sohn; Fr. Stracke, Möllricke Nr. 30, Sohn; A. Willeke, Wenden Nr. 100, Tochter; W. Hoffens, Agasthastr. 5, Sohn; J. Kleine, Rehiringhausen Nr. 21, Sohn; J. Köhler, Altenkleusheim Nr. 3, Sohn; H. Becker, Saßmick Nr. 41, Sohn; J. Tentesch, Rübblinghausen, Tochter; H. Scholl, Steinkuhle 3, Sohn; K. Becker, Eichendorffstr., Sohn. — Eheschließungen: Keine. — Sterbefälle: Johann Stumpf, Howald Nr. 9, 77 J.; Maria Hustedt, Franziskanerstr. 6, 81 J.; Konrad Wiebe, Saßmick Nr. 6, 61 J.; Peter Hoberg, Rehiringhausen Nr. 16, 78 J.; Katharina Burghaus geb. Uelhoff, Saßmick Nr. 47, 75 J.; Theodora Riße, Franziskanerstr. 6, 74 J.; Anna Menne geb. Schmidt, Börlinghausen, 42 J.

An Hundem und Lenne

Altenhundem. Am Samstag um 14 Uhr führt der Obst- und Gartenbauverein in der neuen Obstplantage bei Grobe-Schmidt an der Bergstraße einen Obstbaum-Lehrschnitt durch.

„Mutter Ostpreußen“

Altenhundem. Sehr eindringlich wußte Studienrätin Radau am vergangenen Sonntagabend im Jugendheim ihren Vortrag über Ostpreußen zu gestalten. Die

Zuhörer aus dem St. Hedwigskreise waren ihr dankbar dafür, daß sie die unvergeßliche Erinnerung an „Mutter Ostpreußen“ so lebhaft und mitfühlend zum Ausdruck brachte. Der Vortrag wurde durch eine Filmvorführung ergänzt. Für die Darbietungen spendete man herzlichen Beifall.

Altenhundem. Die Schüler der Oberklasse des Gymnasiums besuchten am Dienstag das Stadttheater in Dortmund, wo sie die Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai sahen. Für die jungen Gäste aus dem Sauerland war es ein schönes Erlebnis.

Altenhundem. Um 16 Uhr spricht heute zu den Pensionären, Rentnern und Invaliden Pater Kessing im Jugendheim.

Altenhundem. Die Chorprobe des Männergesangsvereins „Concordia“ findet heute um 19.30 Uhr wieder im Bahnhofshotel statt.

Kirchhundem. Das Preissschießen des Männergesangsvereins wird zum 27. März jeden Tag im Gasthof Droste durchgeführt. Es sind schöne Preise ausgesetzt, u. a. für jeden Samstag und Sonntag Tagespreise.

Langenfeld. Am Freitag um 19 Uhr findet im Gasthof Heimes eine Versammlung des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten statt. Es spricht Bezirksgeschäftsführer Ehlsheld. Im Anschluß an die Versammlung ist Sprechstunde.

Hedwig Dransfeld zum Gedächtnis

Vorkämpferin der katholischen Frauenbewegung — Kluge Sozialpolitikerin

Aus dem Sauerland. Wieder einmal jährt sich Hedwig Dransfelds Todestag! Am 13. März des Jahres 1925 gab sie ihr Leben, ein randvoll gefülltes, reiches Leben, in die Hand ihres Schöpfers zurück.

In unserer schnelllebigen Zeit, in der das Heute kaum mehr vom Gestern weiß, werden nicht eben viele gewesen sein, die bei der Wiederkehr von Hedwig Dransfelds Sterbetag der bedeutenden Lehrerin und Schullehrerin, der kühnen, vorausschauenden Vorkämpferin und Führerin der Katholischen Deutschen Frauenbewegung, der klugen Sozialpolitikerin sich erinnern haben, jener mütterlichen, warmherzigen und zugleich männlichen starken Frauenpersönlichkeit, der es vergönnt war, mitbewegend am Rad der Zeit zu stehen. Der Wallfahrtsort Werl, mit dem Hedwig Dransfeld aufs engste verbunden war, hatte sie zur Ehrenbürgerin erwählt.

Nachfolgend mögen ein paar Verse Hedwig Dransfelds von ihrem Sein und Den-

ken künden. Sie seien gleichsam als lebendige Blütenzweige an ihrer stillen Gruft inmitten ragender Bäume auf dem schönen Werler Friedhof niedergelegt — der teureren Toten zum Gedächtnis und Dank!

Der Himmel blüht

Der Himmel blüht und seine Schleier / fließen
Wie Purpurseide nieder durchs Gezweig —
Ich seh der Fichtenstämme knorrig Reich
In tausend Fackeln aus der Erde sprießen.

Die Waldestiefe, goldig rot verhangen!
Und jede Knospe, jede Nadel flammt,
Und selbst das Moos wie roter Königs- / samt ...

Im Netz von Farben ist der Wald gefangen.
So ward auch mir ein dunkles Los ge- / gründet,
Und meine Seele wuchs in Nacht und Not,
Doch deine Liebe ist das Abendrot,
Dak eine Welt von Purpur mir entzündet.



Goldteufel

Golden der Tabak, Golden das Pferd



21 Hunde und eine Zahnprothese im Fundbüro abgegeben

● Gelsenkirchen. — In den drei Fundbüros von Gelsenkirchen wurden innerhalb von vier Wochen u. a. folgende Fundsachen registriert: 21 Hunde, 1 Zahnprothese (Oberkiefer), 1 Kanarienvogel, 1 Wellensittich, 7 Herrenkragen, 11 Pfund Speck, 1 Mülleimer, 1 Trauring, 1 Paar Krücken, 3 Plockwürste, 1 weißer Schwan und eine graue Gans.

● Würzburg. — Einen ganz besonderen „Piek“ scheint der Klapperstorch in der fränkischen Gemeinde Herbolzheim auf das männliche Geschlecht zu haben. „Wir kriegen noch Männermangel“, raunen sich jetzt schon die Herbolzheimer Bauern zu. Wie aus den Eintragungen des Standesamts hervorgeht, wurden in den letzten drei Jahren in dem Dorf ausschließlich Mädchen geboren.

● Dinslaken. — In den letzten Tagen sind in Dinslaken zwei Personen aufgetreten, die Vermessungsarbeiten an Gebäuden zum Nachweis von Bodensenkungen aufnehmen. Sie gaben dabei an, daß die Geschädigten später vor Gericht gegenüber Bergwerken von ihnen vertreten würden und gaben sich als Beauftragte eines Dinslaken Vermessungsingenieurs aus. Die Angaben stimmten nicht. Die Polizei vermutet, daß diese beiden Schwindler auch in anderen Städten auftreten und bittet bei erneutem Auftreten um Meldung an die nächste Polizeidienststelle.

● Dinslaken. — Der 72 Jahre alte Invalide August K. aus Dinslaken wurde nachts auf dem Nachhauseweg überfallen. Er kam aus einer Gastwirtschaft und wurde in der Paulastrasse von einem Mann mit einem Zementstein gegen den Kopf geschlagen, so daß er schwer verletzt und benutzungslos liegen blieb. Dem Überfallenen wurde ein Geldbörse mit 45 DM geraubt. Der Täter entkam unerkant.

● Münster. — Finanzgerichtspräsident Dr. Gantenfort in Münster beging am Dienstag das Jubiläum seiner 40jährigen Tätigkeit im öffentlichen Dienst. Dr. Gantenfort, der in Waltrop in Westfalen geboren ist, wurde 1949 mit der Einrichtung eines unabhängigen Finanzgerichts in Münster beauftragt und zu dessen Präsident ernannt. Ministerialdirektor Dr. Letschert vom NRW-Finanzministerium überreichte dem Jubilär die Ehrenurkunde der Landesregierung und überbrachte die Glückwünsche des Finanzministers.

● Herne. — Die Städtische Bücherei in Herne will ihre Bücher vom 1. April dieses Jahres an kostenlos ausleihen. Erwachsene haben lediglich eine Jahresgebühr von einer Mark, Sozialrentner und Jugendliche eine solche von 50 Pfennig zu entrichten. Bisher wurde eine Leihgebühr von fünf Pfennig pro Buch erhoben.

● Köln. — Das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln hat gestern allen Gläubigen der Erzdiözese die Kollekte für das „Heilige Grab“ empfohlen, die am Karfreitag abgehalten wird. Die Gläubigen könnten damit durch die Tat beweisen, daß die Christenheit das Heilige Land keineswegs vergessen habe.

● Aachen. — In der Waschküche eines Hauses in Kohlscheid bei Aachen fiel ein vierjähriges Kind in Gegenwart der Eltern in eine Zinkwanne mit heißer Seifenlauge. Wie die Polizei mitteilte, erlitt das Kind so schwere Verbrennungen, daß es inzwischen an den Folgen seiner Verletzungen im Krankenhaus starb.

20 000 Flüchtlinge auf der Walze

Zurück in den Osten oder in die Fremdenlegion — Bundesrepublik ist kein „Goldener Westen“

Düsseldorf. — Die Bundesrepublik nahm seit 1949 rund 200 000 Jugendliche auf, die aus der Sowjetzone geflohen waren. Mindestens 10 v. H. von ihnen haben sich in das bürgerliche Leben nicht einfügen können. Sie hungern in Wartesälen und Übernachtungsheimen herum: mal in München, mal in Karlsruhe und ein anderes Mal im Ruhrgebiet, in Essen, in Dortmund oder auch im Münsterland. Viele Jugendliche waren nach der Flucht in den Westen enttäuscht. Nicht immer gingen ihre Erwartungen in Erfüllung. Ihr Traum war schnell ausgeträumt.

Deshalb gehen heute schon wieder 15 v. H. der Geflohenen in die „DDR“ zurück. Oder in die Fremdenlegion. Als „Übergangsstationen“ spielen dabei Karlsruhe, Offenburg bzw. Landau in ihren Reiseplänen eine gewichtige Rolle — letzter, allerdings völlig verkannter Ausweg aus ihrem Dilemma.

Nicht aus politischen Gründen

Jedes Jahr kommen wenigstens 10 000 junge Menschen aus der Ostzone in den Westen. Aber nur die wenigsten fliehen — wie die Erwachsenen — aus politischen Gründen. Etwa 10 v. H. haben echte politische Gründe für ihre Flucht in den Westen, mehr als 40 v. H. aller aus Mit-

teldeutschland geflohenen Jugendlichen stammen aus Familien, in denen die elterliche Ehe zerrüttet ist. Der weitaus größte Teil der Jugendlichen aber erträumt vom Westen goldene Berufschancen und ein besseres Leben.

Nur ein geringer Teil der Jugendlichen kann von den Aufnahmehäusern direkt an einen Arbeitsplatz geschickt werden oder zu Verwandten. Viele müssen, weil sie krank sind oder moralisch „auf den Hund gekommen“, erst einmal in Heime eingewiesen werden. Den Rest, etwa 60 v. H., schickt man erst einmal in die Haus- oder Landwirtschaft. Denn dort beginnt für die jungen Sowjetzonenflüchtlinge der „Weg nach oben“.

Femegericht in Westhofen

Unter dem „Licht der Wahrheit“ der glühende Erpresser

Iserlohn. — Einmal im Jahr unterwerfen sich in der alten Reichsfreiheit, dem heutigen Amt Westhofen im Landkreis Iserlohn, die Männer einem uralten Brauch. Mit Hingebung lassen sie das einzige, in der Bundesrepublik noch tagende „Femegericht“ über sich ergehen. Sie lassen sich „folttern“ und pressen — und büßen, wo es was zu büßen gibt. „Schrapp tau!“ schreit der Schräpper und fährt mit weitausholender Bewegung und mit einem Stocheisen über den alten Kesselträger, der über einem Ofen hängt. Wer zufällig in diese Gesellschaft gerät, schleicht heimlich davon: Er muß annehmen, daß gleich jemand gehängt wird. So alt wie die Bräute, so alt sind die Nachbarn, in denen sie gehalten werden. Seit Hunderten von Jahren müssen sich alle Neulinge und jene, die in einen neuen Lebensabschnitt treten — sei es, daß sie sich verloben, verheiraten oder daß sie ein Kind bekommen haben — dem Gericht ihrer Nachbarschaft stellen. Dort werden sie verurteilt, eine Buße zu zahlen, die ihren „Verhältnissen“ entsprechend ist. Der Ofen ist das Allheilmittel, ist das, was bei früheren Gelegenheiten die Folterkammer war, durch die man die Gefangenen gefügig machte.

Alles ist so wie seit Jahrhunderten: Richter und Geschworene sitzen an einem Tisch, über dem das „Licht der Wahrheit“ brennt. Der Raum, dessen Decke schwere, verstaubte Balken tragen, ist mit Tabakqualm gefüllt und die Bierkrüge werden nicht leer, dampfende Schüsseln stehen vor den Männern. Wer von beidem am meisten schaff, wird gefeiert. Vor dem Ofen aber sitzen die „Büßer“. Der Schweiß läuft ihnen in Strömen aus allen Poren, mit fortschreitender Verhandlung werden sie näher und näher an den glühenden „Erpresser“ herangeschoben, bis man schließlich bei ganz hartnäckigen auch noch das Feuerloch öffnet.

Frauen ist der Zutritt zu diesen hochnotpeinlichen Verhandlungen verboten. Und das ist gut so: sie würden hier nur erfahren, wie wenig sie doch wert sind, wenn es ums liebe Geld geht. Deshalb bleibt es beim alten Brauch, und die Männer von Westhofen schreien weiter „Schrapp tau!“, die Bierkrüge kreisen und Bräute, Ehefrauen und Neugeborene steigen sprunghaft im Wert.



„Schrapp tau!“ schreit das Volk und der „Oberste“ fährt beim Westhofer Femegericht mit dem Stocheisen über den Kesselträger zum Zeichen, daß sein Urteil gebilligt wurde. Das ist Musik in den Ohren der Westhofer Männer, die sich aus diesem jahrhundertalten Brauch einen „Heldenspaß“ machen.

Alliierte Offiziere dürfen nicht aussagen

Im Bielefelder Bestechungsprozeß — Der Fall des Kaufmanns Reincke

Bielefeld. — Im Bielefelder Bestechungsprozeß gegen zehn frühere Lieferanten und Angestellte alliierter Beschäftigungsämter ist bisher keine Aussagegenehmigung der alliierten Stellen für die Vernehmung der von der Staatsanwaltschaft und Verteidigung als Zeugen gewünschten britischen und belgischen Offiziere und Beamten von Beschäftigungsdienststellen erfolgt. Staatsanwaltschaft und Verteidigung hatten um die Vernehmung von vier englischen Zeugen ersucht. Die Vernehmung mehrerer belgischer Offiziere war von der Staatsanwaltschaft bereits vorher beantragt worden.

In der Verhandlung gegen den angeklagten Kaufmann Ernst Reincke aus Minden sollten die beim belgischen Hauptquartier im Bundesgebiet stationierten belgischen Offiziere gestern in Bielefeld als Zeugen gehört werden. Sie ließen aber auf telefonische Rückfrage mitteilen, daß sie noch keine Aussagegenehmigung hätten. Dadurch wird die Aufklärung des Anklagekomplexes Reincke sehr erschwert. Dem Angeklagten Reincke wird Betrug zum Nachteil des Bundesfiskus zur Last gelegt. Reincke soll sich im August 1962 für drei Besatzungsaufträge vom Bezirksbesatzungskostenamt in Detmold Vorauszahlungen in Höhe von über 200 000 Mark verschafft haben.

Die Lieferungen sollen aber erst mehrere Wochen später erfolgt sein. Nach den finanziellen Anweisungen sind Abschlagszahlungen aber erst nach entsprechenden Teillieferungen zulässig. Reincke hatte nach der Anklageschrift der deutschen Behörde jedoch entsprechende Zahlungspapiere und Quittungen über bereits erfolgte Lieferung vorgelegt, die von den belgischen Offizieren unterschrieben waren.



Sie konnte es nicht abwarten

Die Iren in aller Welt feiern am 17. März den Tag ihres Schutzheiligen St. Patrick. Keine der zahlreichen Feiern darf nach heiliger Tradition ohne ein Sträußchen mit Kleeblättern, die an die Kleidung geheftet werden, begangen werden. Auch die Haustiere werden mit frischem Klee aus Irland bedacht. Für die in Deutschland stationierten irischen Soldaten traf am 15. März auf dem Frankfurter Flughafen eine Sendung mit in Cellophan verpacktem frischem Klee ein, der an die vielen irischen Klubs für deren Feiern verteilt wird. Zur Kostprobe dieses hier noch nicht vorhandenen Leckerbissens betrachtet sich diese Ziege zuständig, deren Appetit sicher einen großen Teil der St. Patrick's-Feiern in Frage gestellt hätte, wenn besorgte Hände sie nicht von dem duftenden Klee abgelenkt hätten.

Ein Kinderdorf für Mischlingskinder

Eltern: farbige Soldaten und deutsche Mädchen — Ein trauriges Kapitel

Bonn. — Die Leiterin des Albert-Schweitzer-Kinderheims, Frau Irene Dilloo, setzte sich dafür ein, daß den Mischlingskindern in der Bundesrepublik eine gemeinsame Erziehung ermöglicht wird. Die Kinder, die aus Verbindungen von farbigen Besatzungssoldaten mit deutschen Mädchen hervorgingen, sollten in Heimen zusammengefaßt werden. Die ideale Möglichkeit hierzu sei die Errichtung eines Kinderdorfes für Mischlingskinder nach dem Muster der Schweizer Kinderdörfer.

Nach den Erfahrungen von Frau Dilloo, die das erste derartige Heim in Burgholz bei Wuppertal leitet, werden die Misch-

lingskinder, die zwischen weißen Kindern aufwachsen, durch Hänseleien ihrer Mitschüler, durch die schwierigen Familienverhältnisse und durch die Einstellung der Umwelt in ihrer seelischen Entwicklung schwer geschädigt. Von den statistisch erfaßten rund 3400 Mischlingskindern in der Bundesrepublik — nach Frau Dilloo Ansicht sind es in Wirklichkeit dreimal so viel — leben 77 Prozent bei ihren Müttern. Die Mütter dieser Kinder seien aber ein „trauriges Kapitel“. Frau Dilloo meinte, „entweder taugen sie nichts oder die Braven müssen zur Arbeit und die Kinder bleiben der Straße überlassen“.

Eine Tat aus den Tagen des Zusammenbruchs

Französischer Fremdarbeiter erschoss Landwacht-Mann — Schwurgericht zog Schlußstrich

Wuppertal. — Das Wuppertaler Schwurgericht verurteilte den in Burg an der Wupper lebenden, 48jährigen französischen Staatsangehörigen Henri Cheroutre wegen versuchten Totschlags zu einem Jahr Gefängnis, das jedoch nach dem Straffreiheitsgesetz von 1949 als erlassen gilt. Die Kosten für das Verfahren gegen den französischen Kraftfahrer, der 1943 als Zivilarbeiter nach Deutschland kam und jetzt bei einer Wermelskirchener Firma arbeitet, übernimmt die Staatskasse. Das Schwurgericht zog damit einen Schlußstrich unter einen Fall aus den Tagen des Zusammenbruchs und berücksichtigte, daß die Tat unter einmaligen Umständen in einer rechtlosen Zeit geschehen sei.

Der Angeklagte hat nach den Ermittlungen des Gerichts am 15. April 1945 in Burg a. d. Wupper den 61jährigen Landwachtmann Konrad Beging erschossen, als Beging — wahrscheinlich durch Granatsplitter — bereits schwer verletzt war.

Als Gnadenschuß angesehen

Cheroutre bestritt vor Gericht zwar, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben, hatte aber vorher schon einmal gesagt, er hätte

den Schuß als Gnadenschuß angesehen. Ungefähr ein halbes Jahr vor der Tat hatte Cheroutre davon erfahren, daß Beging im November 1944 einen in Burg abgeschossenen und gefangenen französischen Flieger bei einem Fluchtversuch auf dem Transport zum Standortkommandanten von Wermelskirchen erschossen hatte. Der für diesen Transport Verantwortliche ist nach dem Kriege von einem französischen Gericht freigesprochen worden.

worden. Cheroutre glaubte jedoch, sein Landsmann sei willkürlich getötet worden und beschloß, Beging nach Kriegsende einem alliierten Gericht auszuliefern.

Als die Alliierten kamen...

Als die Alliierten am 15. April 1945 in Burg einmarschierten und deutsche Truppen von den umliegenden Höhen noch mit Artillerie in die Stadt schossen, suchte Cheroutre mit zwei russischen Arbeitern Beging in Burg und bedrohte dabei mehrfach Einwohner mit einer Pistole. Indessen lag Beging — wahrscheinlich von einem Granatsplitter getroffen — blutüberströmt im Hof seines Hauses und bat einen Nachbar, dem er sein Gewehr hinhielt, ihm den Gnadenschuß zu geben. Der Nachbar lief nach ärztlicher Hilfe. Als er zurückkam, war Beging tot. Cheroutre hatte inzwischen mit den beiden Russen den Hof betreten und Zeugen hatten einen Schuß fallen gehört.

Um einen Versorgungsantrag

Staatsanwalt und Gericht sahen durch die Beweisaufnahme, in der etwa zwanzig Zeugen verhört wurden, als erwiesen an, daß Cheroutre geschossen hat. Er selbst sagte, ein Russe habe den Schuß abgegeben. Das Gericht berücksichtigte, daß Beging auch an der ersten Verletzung gestorben sein könnte. Die Tat sei jedenfalls nicht so schwer, daß sie noch heute eine Sühne erfordere. Das Verfahren gegen den Angeklagten, der einen sehr guten Leumund hat, kam erst jetzt in Gang, als die Witwe Begings einen Versorgungsantrag stellte und über diesen Ermittlungen angestellt wurden.

Weil ein Hund bellte — ein Totschlag

Körperverletzung mit Todesfolge: 2 Jahre, 2 Monate Gefängnis

Bochum. — Ein weißer Spitz war der Anlaß, daß der 28jährige Schlosser Günter Taubert aus Bochum sich vor dem Schwurgericht wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten hatte. Er hatte an einem heißen Junijahr vorigen Jahres in einem Schrebergarten sieben bis acht Flaschen Bier getrunken, war in Stimmung gekommen und gegen 22 Uhr von seiner Frau heimgeholt worden. Unterwegs wurde er von einem weißen Spitz angebellt. Als er nach ihm stieß und von dem 39jährigen erwerbslosen Paul Bertram, der das

Tier seines Vermieters ausführen, zur Vorsicht gemahnt wurde, versetzte ihm Taubert ohne jeden Vorwand einen Faustschlag ins Gesicht, der den schwächlichen Mann zu Boden streckte. Im Krankenhaus starb er an einer Gehirnblutung.

Taubert war im Vorjahre wegen Rückfalltatsachen zu vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Schwurgericht zog diese Strafe mit der neuen wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis zusammen.

Hie Westfalen - hie Niedersachsen

Eine Untersuchung über die niedersächsisch-westfälische Grenze und die Neugliederung

„Das Bundesgebiet ist unter Berücksichtigung der landsmannschaftlichen Verbundenheit, der geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge, der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit und des sozialen Gefüges durch Bundesgesetz neu zu gliedern. Die Neugliederung soll Länder schaffen, die nach Größe und Leistungsfähigkeit die ihnen obliegenden Aufgaben wirksam erfüllen können.“ So lautet der Absatz 1 des Artikels 29 des Grundgesetzes der Deutschen Bundesrepublik, und für die Durchführung dieser Neugliederung ist eine Frist von drei Jahren vorgesehen, die mit der Verkündung des Gesetzes zu laufen begonnen hat, so daß bis zum 23. April 1952 die Vorschrift schon hätte erfüllt werden müssen. Wegen des Vorbehalts der Besatzungsmächte bei der Genehmigung des Grundgesetzes ist indessen diese Frist bisher nicht wirksam geworden, und es steht auch vorläufig noch dahin, wann sie zu laufen beginnt.

Es sind indessen bereits mancherlei Vorbereitungen getroffen, um die Neugliederung durchzuführen, sobald es möglich ist. Die Bundesregierung hat u. a. einen besonderen Ausschuss eingesetzt, der unter der Leitung des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Luther steht und alle Fragen untersucht und prüfen soll, die bei der Neugliederung berücksichtigt werden müssen. Andererseits ist von verschiedenen Seiten durch Veröffentlichungen eingehend zu dieser Sache Stellung genommen worden. Von besonderer Bedeutung ist dabei eine Schrift, die Dr. jur. Karl Alfred Hall, Professor an der Universität Gießen, veröffentlicht hat unter dem Titel „Die niedersächsisch-westfälische Grenze und die Neugliederung Niedersachsens“ (Marburg 1954, Verlag N. G. Elwert; 132 Seiten mit drei Kartenbeilagen).

Der Osnabrücker Raum

Für uns in Westfalen beansprucht dabei besondere Beachtung der erste Teil des Werkes (Seite 1-66), der sich mit der niedersächsisch-westfälischen Grenze befaßt, während der zweite Teil, die Neugliederung Niedersachsens, für uns mehr eine Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung ist, gewissermaßen eine „innere“ Angelegenheit des Landes selbst.

Wie stets, wenn es sich um die Grenzziehung zwischen Westfalen und dem niedersächsischen Nachbarland handelt, spielt auch hier der Osnabrücker Raum eine ganz besondere Rolle. Es ist nun nicht zu bestreiten, daß das ehemalige Fürstbistum, der spätere preußische Regierungsbezirk Osnabrück, uraltes westfälisches Gebiet ist, und man möchte fast sagen, daß diese Landschaft nur durch eine eigenartige Verkettung von Zufälligkeiten in das Kurfürstentum und spätere Königreich Hannover „hineingeschlittert“ ist.

Durch den Westfälischen Friedensvertrag von 1648 war — weil man sonst keinen Ausweg aus den verschiedenen Ansprüchen finden konnte — bestimmt worden, daß im Fürstbistum Osnabrück abwechselnd ein katholischer und ein evangelischer Landesherren gewählt werden sollte, der evangelische Landesherren aber stets ein Prinz des Kurhauses Hannover, des Weifenhauses, sein müsse. Zur Regelung aller damit zusammenhängenden Fragen war nach langwierigen Verhandlungen am 28. Juli 1648 eine „Capitulatio perpetua“ (= ewige Vereinbarung) geschlossen worden, deren Zustandekommen Johannes Freckmann in einer Münsterer Doktorarbeit eingehend behandelt hat (1906).

Säugling wurde Fürstbischof

Die Vorschriften dieser „Capitulatio“ hatten dann allerdings einen reichlich sonderbaren Zustand herbeigeführt, als am 6. Februar 1761, zur Zeit des Siebenjährigen Krieges, der Kölner Kurfürst-Erzbischof Klemens August Herzog (=

Prinz) von Baiern (1723-61) gestorben war, der zugleich Bischof von Paderborn und Münster (seit 1719), von Hildesheim (seit 1724) und von Osnabrück (seit 1728) war. Bestimmungsgemäß mußte nun in Osnabrück als Landesherren ein Weifenprinz folgen, aber das Kurhaus Hannover, das inzwischen auch auf den Thron Großbritanniens gelangt war, hatte keinen Anwärter zur Verfügung.

Deshalb trug der Kurfürst-König Georg III. sich zunächst mit dem Gedanken, das Fürstbistum zu „säkularisieren“, d. h. als weltliches Fürstentum in das Kur-Hannover einzuverleiben. Von diesem Plan ging er indes ab, als ihm am 16. August 1763 ein zweiter Sohn geboren: Friedrich, den der Titel „Herzog von York“ erhielt. Dieser wurde als „Kind in der Wiege“ am 27. Februar 1764 vom Domkapitel, das 16 katholische Domherren zählte, einstimmig zum Fürsten von Osnabrück gewählt, und es wurde für die Zeit seiner Minderjährigkeit die Stiftsregierung durch besondere Vereinbarungen geregelt. (Näheres bei Leo Körholz: „Die Wahl des Prinzen Friedrich von York zum Bischof von Osnabrück und die Regierung des Stifts während seiner Minderjährigkeit“, Dissertation Münster 1906.) Dieser Prinz trat dann 1783 die selbständige Stiftsregierung an und führte sie rund 20 Jahre lang. Als nämlich bei der Überführung der geistlichen Länder in den Besitz weltlicher Fürsten zu Beginn des vorigen Jahrhunderts das Fürstbistum Osnabrück als erbliches Fürstentum dem Kurfürstentum Hannover zugeteilt wurde, trat der Bischof Prinz Friedrich am 29. Oktober 1802 die Regierung an seinen Vater Georg III. ab. Dadurch ist das Osnabrücker Land an Hannover gekommen, während es vielleicht einen andern Landesherren erhalten hätte, wenn zu dieser Zeit ein katholischer Bischof die Regierung geführt hätte.

Brackwede erhält Barockaltar

Wanderfahrten eines Kunstwerks haben Abschluß gefunden

Ein mehr als 200 Jahre alter Altar erhält jetzt endlich einen festen Standort. Es handelt sich um einen Barockaltar mit der Inschrift „Anno 1736“, der für die Kirche des Augustinerklosters zu Dalheim (Kreis Bielefeld) geschnitten worden war. Nach Aufhebung des Klosters zu Anfang des vorigen Jahrhunderts kam er in die Pfarrkirche zu Hengeln (Kreis Bielefeld), die aber 1893 einem Neubau weichen mußte. In den alten Barockaltar nicht mehr hineinpaßte. Er wurde daraufhin an einen Paderborner Bildhauer verkauft, der ihn 1906 für die Kapelle im alten Priesterseminar zu Paderborn abgab. Von dort kam er 1931 in die Kapelle zu Senne I, kehrte aber schon bald nach Paderborn zurück. Von dort wird er nun in die Pfarrkirche zu Brackwede wandern, wo er nach gründlicher Instandsetzung, die nach vielen Wanderfahrten erforderlich war, demnächst wieder in alter Schönheit sich den Besuchern und Kunstfreunden darbieten wird.

Spiel unterm Coesfelder Kreuz

Das weithin bekannte Coesfelder Kreuz, das sich in der dortigen Lambertikirche befindet und — wie Dr. Heinrich Börsing in der „Geschichte des Bistums Münster“ (1951) sagt — „nach der Überlieferung eine von Karl dem Großen geschenkte Reliquie vom Kreuz Christi enthält“, wird in der Karwoche der Mittelpunkt eines „Coesfelder Kreuzspiels“ sein. Dieses Spiel wurde von Studienrat Dr. Meyknecht nach den sieben Bitten des „Vaterunsers“ aufgebaut und wird von der Schar des Coesfelder Gymnasiums dargeboten werden.

Schlesierstube in Warendorf

Kreisheimatmuseum pflegt Verbundenheit mit dem deutschen Osten

Dem Kreisheimatmuseum zu Warendorf ist es gelungen, eine prächtige „Schlesierstube“ zu schaffen, um die besonders Akademiedozent Josef Goeken als Leiter des Kreisheimatmuseums sich große Verdienste erworben hat. Im letzten Kriegsjahr war es ihm gelungen, in Schweidnitz allerlei wertvolles Zinngerät, das zum Einschmelzen bestimmt war, im Tauschhandel gegen alte Bleirohre zu erwerben und nach Warendorf zu schaffen. Das war der Grundstock. Dann hielt er in der Heimat Umschau nach geeigneten weiteren Sammelstücken. So fand er u. a. bei einem Nachbarn eine Karte des Fürstbistums

Breslau aus dem Jahre 1734. Nach und nach wurde die Sammlung reicher und reicher, und jetzt ist die Schlesierstube in Warendorf eingerichtet, das übrigens als erste Stadt der Patenschaft über eine ostdeutsche Stadt übernommen hat, nämlich über Reichenbach vorm Eulengebirge, und sich mit den Reichenbachern so verbunden fühlt, daß, wenn bei festlichen Gelegenheiten gefragt wird, am Rathaus neben der eigenen Stadtfahne auch stets die Reichenbacher gehißt wird.

Alte und neue Kunst

Die Freunde westfälischer Kunst, besonders des Kirchenbaues, seien aufmerksam gemacht auf die Vereinsgabe, die der Verein für christliche Kunst im Erzbistum Paderborn veröffentlicht hat unter dem Titel „Alte und neue Kunst im Erzbistum Paderborn“ (Paderborn, Bonifatius-Druckerei). Der reich bebilderte Band (112 Seiten) gibt einen vortrefflichen Überblick über Umgestaltungen und sonstige Bauten, die an Kirchen in den letzten Jahren vorgenommen worden sind. Dompropst Prälat Brockmann (Paderborn) berichtet über „Das Osterfest der Paderborner Doms“, Regierungsbaudirektor Steinbiss (Paderborn) über „Die Erweiterung der Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Dalhausen (Kreis Höxter)“, Propst Dr. Tack (Paderborn) — der Vorsitzende des Vereins — über „Die innere Umgestaltung der Diözesankirche zu Lemgo und Hausberge“ und besonders ausführlich (S. 70-85) über „Wiederaufbau und Ausstattung der St.-Agnes-Kirche zu Hamm (Westf.)“, endlich Oberbaudirektor Schäfer (Soest) über „Die St.-Antonius-Kirche zu Gelsenkirchen-Feldmark in neuer Gestalt“. Außerdem enthält das Werk einen Beitrag von Botschaftsrat Prof. Dr. Höfer (Rom) zur Frage des richtigen Ortes für die aufbewahrte „Eucharistie“ sowie von Domkapitular Prof. Dr. Fuchs (Paderborn) weitreichende Ausführungen „Vom katholischen Kirchenbau der Gegenwart“ und „Vom Kirchenbau und der Kirchenausstattung im Erzbistum Paderborn“ sowie einen Bericht über das Erzbischöfliche Diözesan-Museum zu Paderborn und seine Schicksale in und nach dem zweiten Weltkrieg. Alles in allem bietet die Jahresgabe für den Freund kirchlicher Baukunst äußerst aufschlußreiche Mitteilungen, so daß das Buch allgemeine Beachtung verdient.

Herringen im Preußenparlament

Vor 50 Jahren verhandelte das Preußische Abgeordnetenhaus über die Evangelische Kirche

Bei den Beratungen über den Staatshaushaltsplan, die im Frühjahr 1905, also vor nunmehr 50 Jahren, im Preußischen Abgeordnetenhaus in Berlin stattfanden, befaßte man sich am 3. März (Freitag) eingehend mit dem alten Herringer Kirche, zu deren Wiederinstandsetzung ein Staatszuschuß erforderlich erschien. Der Abgeordnete für den Wahlkreis Hamm-Soest, Dr. Berndt, Professor am Königlichen (jetzt Staatlichen) Gymnasium zu Hamm, führte damals nach dem stenographischen Bericht folgendes aus:

„Die Kirche in Herringen bei Hamm stellt ein kleines Juwel mittelalterlicher Baukunst dar, hat aber das Unglück, in einer Landgemeinde zu liegen, so daß sie bisher nicht die nötige Beachtung weiterer Kreise gefunden hat. Die Gemeinde hat im Jahre 1901 das Innere der Kirche mit einem Kostenaufwand von 30 000 Mark restauriert. Als dann die staatlichen Beamten die ausgeführten Arbeiten prüften, sprachen sie sich für die Notwendigkeit von Erneuerungsarbeiten an den äußeren Wandflächen und an dem baufälligen Turm aus. Die Gemeinde war aber mittlerweile an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt; sie ist keine reiche Gemeinde, hat eine Schuldenlast von 150 000 Mark und eine Steuerkraft von jährlich nur 5000 Mark. Sie ist außerdem in neuerer Zeit durch die Anlage einer Zeche auf ihrem Gebiet zu bedeutenden Mehraufgaben veranlaßt worden, die namentlich in Schulbauten bestanden haben. Es wurde nun von den staatlichen Beamten selbst die Richtung angegeben, daß man öffentliche Mittel dafür in die Wege geleitet, und es erschien eine staatliche Kommission in Herringen, bestehend aus dem Herrn Provinzialkonservator Bau-

Emsland und Minden-Ravensberg

Dieser geschichtliche Rückblick ist erforderlich, wenn man heute die Frage der westfälisch-niedersächsischen Grenze betrachtet. Es ist nämlich eigenartig, daß niemand daran denkt, diesen Raum wieder dem alten westfälischen Gebiet zuzufügen, obwohl der eingangs erwähnte Artikel des Bundesgrundgesetzes die „landschaftliche Verbundenheit“ sowie die „geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge“ als erste Punkte nennt, die bei der Neugliederung zu berücksichtigen sind. Um so mehr aber sucht man immer wieder nachzuweisen, daß vom heutigen Westfalen verschiedene Landstriche abgetrennt und den Nachbarn zugewiesen werden müßten. Das ist auch in der Studie von Dr. Hall festzustellen. Auch er möchte Westfalen „anknabbern“, obwohl man andererseits feststellen kann, daß z. B. im Emsland eine sehr starke Neigung zum Anschluß an Westfalen besteht, nicht zuletzt deshalb, weil man im Dortmund-Ems-Kanal die große Wirtschaftsstraße dieses Gebiets erblickt, die eine innige Verbundenheit mit dem Industriegebiet herstellt. Mit dem „Anknabbern“ Westfalens geht Dr. Hall aber noch weiter, indem er auch Minden-Ravensberg zum großen Teil nach Niedersachsen einbeziehen möchte. Er ist allerdings (Seite 63) bereit, gegen die Landkreise Minden und Lübbecke den Regierungsbezirk Osnabrück aufzugeben, um dann das so „abgerundete“ Niedersachsen innerlich neu zu gliedern.

Es braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß der Raum Westfalen, wie er in der preußischen Provinz gestaltet worden war, nach rund 150-jähriger Zusammengehörigkeit nicht einfach zerrissen werden darf, zumal die Verbindungen des früheren Landes Schaumburg-Lippe, das heute ein Bestandteil Niedersachsens ist, und des ehemaligen Landes Lippe-Deinold mit der früheren Provinz Hannover und dem heutigen Land Niedersachsen kaum so eng sind wie mit Westfalen, da z. B. manche berufsständischen Zusammenhänge zwischen diesen beiden Gebieten und unserer Heimat erst nach 1918 unter größtenteils parteipolitischen Gesichtspunkten nach Hannover „umgeleitet“ worden sind.



Vor dem Berleburger Schloß

Das Städtchen Berleburg, der Sitz der Verwaltung des Kreises Wittgenstein, liegt am Fuß eines Südausläufers des Rothaargebirges im unteren Odenwald. Berleburg, das im Jahre 1258 Stadtrechte erhielt, war ehemals Hauptstadt der Grafschaft Sayn-Wittgenstein-Berleburg, deren Landesherren 1792 in den Reichsfürstentum erhoben wurden, aber zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Selbständigkeit verloren und durch den Wiener Kongreß 1815 unter preußische Oberhoheit gestellt wurden. Mittelpunkt und Zierde der Stadt ist das fürstliche Schloß, das wir auf unserer Seite „Westfälische Heimat“ vom 15. Mai 1954 im Bild vorgeführt haben. Unser heutiges Bild zeigt die Schloßwache, den Zugang zu dem Schloß, dessen Mittelbau 1733 im Renaissancestil vollendet wurde, während der rechte Flügel aus dem 16. Jahrhundert stammt. Der Mittelbau, der äußerlich schönste Teil des ganzen Gebäudes, wurde kurz vor dem ersten Weltkrieg gründlich erneuert; dabei wurden auch zwei Türme angebaut. Das Schloß ist umgeben von einem prächtigen Park mit einer mehr als 100 Jahre alten Kastanienallee.

Pflanzen als Weltreisende

Virginische Nachtkerze und Kanadische Wasserpest in Westfalen

Nachdem Kolumbus 1492 erstmals amerikanischen Boden betreten hatte, trafen in Europa schon wenige Jahre später die ersten Pflanzen aus der neuen Welt ein. Neben verschiedenen Kulturpflanzen brachte der Mensch auch zahlreiche Unkräuter von Amerika nach Europa, die der Botaniker „Adventivpflanzen“ (d. h. Ankömmlinge) nennt. Sie hatten weite Räume übersprungen und kamen plötzlich in Gebiete mit anderem Klima, fremdem Boden und anderen Insekten, die oft die neuen Blüten nicht bestäuben konnten. Das bedeutet für diese Adventivpflanzen, die nach Europa verschlagen wurden, immer eine Zeit harten Kampfes. Daher kommt es, daß die Zahl der aus Amerika als Samen eingeschleppten Pflanzen sehr groß ist, aber nur höchstens 60 Adventivpflanzen in Deutschland wirklich heimisch geworden sind. Die meisten dieser 60 Adventivpflanzen sind Körbchenblütler. Über 45 Arten stammen allein aus Amerika. Bevorzugte Länderreisende sind Schutthalder, Trümmeregelnde und die Landstriche, wo sich die heimische Flora nicht allzu stark festgesetzt hat. Daß nach Adventivpflanzen besonders zahlreich an den Bahndämmen und auf den Fabrikgeländen des Industriezentrums zwischen Ruhr und Lippe, auf Schiffumschlagplätzen auch an westfälischen Binnenwasserstraßen, an Mühlen und auf Lagerplätzen findet, verweist darauf, daß sie mit Schiffen oder Eisenbahnen eingebracht wurden. Die absichtliche Ansiedlung fremder Pflanzen ist durch die „Reichsnaturschutzverordnung zum Schutze der heimischen Pflanzen“ von der Zustimmung der Obersten Naturschutzbehörde abhängig gemacht.

Die Bedeutung dieser Bestimmung erkennt man, wenn man die Geschichte einiger dieser „Ausländer“ in Europa und in unserer Heimat zurückverfolgt. Welcher Kleingärtner oder Landwirt hat sich z. B. noch nicht über das Franzosenkraut, eines der lästigsten aller Ackermisrüter, geärgert, das sich bis jetzt noch nicht wirksam bekämpfen läßt? Es war vor 150 Jahren in Europa noch unbekannt. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts „entwich“ es aus dem Berliner Botanischen Garten und hat seitdem die deutschen Gärten und Felder „im Sturm erobert“. Noch schlimmer hat ein anderer „Ausländer“ weite Teile Europas heimgesucht: die Kanadische Wasserpest. Nordamerika, von den großen Seen bis zur Mississippi-Mündung, ist die Heimat dieser Pflanze, die wir heute in den meisten Gewässern unseres Gebietes, in Flüssen und Kanälen, Teichen und Seen antreffen. Der Name „Wasserpest“ besagt schon, wie das Auftreten dieser Pflanze in Europa gewirkt hat, wo sie nicht 120 Jahre heimisch ist.

Um 1835 zeigte die Wasserpest sich erstmals in den Teichen und Tümpeln im West-Irlands. Vermutlich war sie mit Fischen hier

eingeschleppt worden. Sie vermehrte sich erschreckend schnell und verwandelte nicht nur die meisten irischen, sondern auch die englischen und schottischen Gewässer in wahren Kanälen wurde der Schiffsverkehr stark behindert. Die Wasserpest bedeutete Alarm für alle, die mit der Fischerei, der Binnenschifffahrt und den Flußarbeiten zu tun hatten.

Obwohl man diesem Eindringling mit allen erdenklichen Mitteln zu Leibe rückte, war seine Ausbreitung nicht zu verhindern. Vor etwa 100 Jahren ließ dann ein Berliner Botaniker einige Exemplare dieser Art nach Deutschland kommen, um mit ihnen Versuche anzustellen. Drei Jahre später hatten sie bei Berlin die Freiheit erlangt, und zum wiederholten Mal in Deutschland, was einige Jahrzehnte zuvor die Engländer in äußerster Aufregung versetzt hatte. Rund 50 Jahre lang breitete diese furchtbare Pflanze sich in Mitteleuropa aus und füllte überall die Gewässer mit der Pflanze ihrer Stängel und Blätter. Trotzdem haben wir noch Glück gehabt. Die Kanadische Wasserpest erzeugt nämlich in Europa keinen Samen. Stets wurden nämlich nur weibliche Pflanzen nach Europa eingeschleppt, die nicht besäht wurden. Wenn auch männliche Blüten in Europa heimisch geworden wären, dann könnte man den Schaden dieses Eindringlings nicht errechnen. Die vegetative Vermehrungsmöglichkeit ist aber erschöpft; allzu sehr hat die Wasserpest sich verausgabt, so daß seit rund 50 Jahren ein Rückgang dieses lästigen Wasserkrauts sich bemerkbar macht. Auch in Westfalen ist es bereits aus verschiedenen Gewässern wieder zurückgewichen.

Aber auch farbenprächige Fremdlinge finden wir in unserer westfälischen Heimat. Wer im Sommer mit der Eisenbahn durch eines größeren Bahnhofs das Industriegebiet fährt, entdeckt zwei stattliche, schöne Pflanzen: das Waldweidenröschen mit leuchtend roten und die Virginische Nachtkerze mit großen, schwefelgelben Blüten, die nur zwei Nächte lang blühen, während sie sich bei Tage meistens geschlossen halten. Nachtfalter übernehmen das Bestäuben dieser Blumen, die in Verschleißbahnhöfen, an Bahndämmen, an Böschungen und auf Schutthalde in fremdartig schöner Pracht erstehen. Die Virginische Nachtkerze, beheimatet im Süden der USA, wird über einen Meter hoch. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde sie im Botanischen Garten zu Padua gezogen. Damals hatten außer den Botanikern auch die „praktischen Biologen“, die Feinschmecker, eine Vorliebe für diese Pflanze, aus deren Wurzel ein trefflicher Salat bereitet wurde. Damals konnte noch niemand ahnen, daß diese Pflanze einige Jahrzehnte später die Odländereien ganz Europas mit ihren Blüten schmücken, aber niemand sich noch um die damals so begehrten Pfahlwurzeln kümmern werde.

An Wegrändern und Rainen, in Dörfern und auch zwischen Pflastersteinen in den großen Städten blüht eine nahe Verwandte unserer als Heilkräuter bekannten Kamille, die Strahlenlose Kamille, der — wie der Name sagt — die weißen Strahlenblüten, aber nicht der Kamillenduft fehlen. Sie stammt gleich dem auf Schutthalde und an steinigem Flußufer wachsenden Kanadischen Beifußkraut aus Nordamerika. Beide sind als Unkräuter eingeschleppt worden, während der Feinstahl und die Goldrute ehemalige Zierpflanzen waren und erst später den Weg in die freie Landschaft gefunden haben. Hier zeigten sie sich zunächst in der Nähe der Gärten, an Dorfwegen, auf Unkrauthaufen und an ähnlichen Orten. Dann war der Weg auf die Kahlschläge nicht mehr weit.

Auch viele unserer angepflanzten Waldbäume sind fremden Ursprungs. Die Falsche Akazie oder Robinie ist der einzige Baum, der außerhalb der Forstkultur in Odländereien und auf Schutthalde Heimatrecht erworben hat. Die Robinie ist für unsere forstlichen Kulturen von besonderer Bedeutung. Vor allem wird sie auf den Zechenhalde des Industriegebietes als Pionierpflanze und Stickstoffsammler in immer größerem Umfang angepflanzt.

Weisheit der Soester Börde

Wenn ne olle Schuler brennt, dann ies d'r kein Lösen anne.

Wao de Duivel selwer henkumen kann, dao schicket hal en soot Wulf oder en Papen hen.

Wien Guott straofen well am Luive, diem giet hal ne Nigreske tau'me Wulwe.

Maiten ies en Duivelstwang.

Hilus diu böcket, dann maß diu ock dat Lämmecken soigen.

Das war immerhin ein kleiner Anfangserfolg für die Evangelische Kirchengemeinde in Herringen. Wie die Sache sich dann weiter entwickelt hat, werden wir in einem späteren Aufsatz berichten.

A black and white illustration of a woman and a young child. The woman is on the left, leaning forward and looking down at the child. The child is on the right, standing and looking up at the woman. They appear to be in a close, intimate moment. The style is simple and graphic, with bold outlines and no shading.

Immer wieder kann man bei Diskussionen feststellen, daß die Probleme nur von einer Seite betrachtet werden. Man sieht sie entweder nur schwarz oder nur weiß und glaubt, ein Problem würde nur schwarz oder weiß gelöst werden können. Dabei wird übersehen, daß bei jedem Problem eine ganze Reihe von Ursachen und Wirkungen im Spiel sind, nicht nur zwei. Und alle müssen berücksichtigt werden. Die Situation ist „vieluertig“. Und vieluertierte Fragen können nicht schwarz oder weiß, sondern entweder schwarz oder weiß oder in einem dazwischenliegenden Bereich gelöst werden. Denn zwischen Schwarz und Weiß gibt es bekanntlich eine große Skala Grautöne.

KULTURNOTIZEN

DAS DORF, *das von sechs Mark lebte*

Woche amerikanischer Dramatik in Bochum

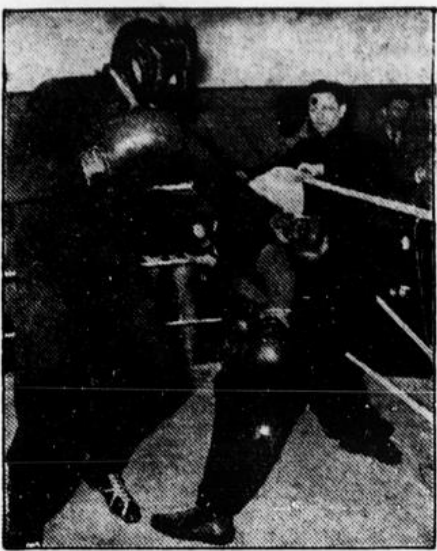
Der Ruf der Feldwache

Die vorläufige Entdeckung des Feuers

UNSER RÄTSEL



Mrs. Conant bei der Eröffnung der „Woche amerikanischer Dramatik“



HEIN TEN HOFF IM TRAINING

Bei Montabaur im Westerwald hat Hein Ten Hoff sein Trainingscamp für den Kampf gegen Heinz Neuhaus aufgeschlagen. In seiner Begleitung kamen Manager Fred Kirsch, Trainer Mück, sowie die Boxer Heinz Seelisch, Rudi Vogt und der Marokkaner Simon Ayankin als Sparringspartner. Unser Bild zeigt Hein Ten Hoff (links) mit einer neuartigen Schutzmaske in einem Trainingskampf mit Seelisch. An der Ringecke beobachtet Trainer Mück kritisch jede Bewegung. Links daneben Simon Ayankin.

20 wollen Meister werden

Westfälische Boxmeisterschaften mit sieben Titelverteidigern

Bochum. Über 70 Boxer marschieren in diesem Jahre zu den Westfälischen Amateur-Boxmeisterschaften auf, deren Finale am Sonntagabend in Bochum ausgetragen wird. Sie haben jedoch allesamt die Phalanx der alten vertrauten Namen nicht durchbrechen können. Nur da, wo keine Titelverteidiger auftreten (im Bantam-, Halbmittel- und Mittelgewicht) steht der Jugend der Titel offen und ist ihr sogar sicher. In sieben Gewichtsklassen aber marschieren die Altmeister auf, unter ihnen die beiden deutschen Meister Schwaer und Schöppner sowie die in deutschen Ringen bekannten Horst Johannpeter (Hamm) und Berg (Menden).

Und endlich sind auch Kruczyk (Oeynhausen) und Freiheit (Suderwich) nicht unbekannt. Nur einer wird seinen Titel kaum erneuern: Rosenplänter aus Herford, der auf den mehrfachen westfälischen Altmeister Hans Kalbfell trifft, der ein Jahr wegen seiner Meisterprüfung nicht mitgemacht hat. Im Fliegengewicht wiederholt sich sogar die vorjährige Endpaarung: Harbecke gegen Kruczyk. Wenn man im Bantamgewicht den Altmeister Salewski (Herne) favorisiert, dann sind nur Halbmittelgewicht und Mittelgewicht wirklich offene Paarungen. Trotz aller klaren Verhältnisse begegnen die Titelkämpfe auch dieses Jahr größtem Interesse. Hier die Paarungen:

Fliegengewicht: Kruczyk (Oeynhausen) gegen Harbecke (BSK 19 Bochum), Bantamgewicht: Salewski (Herne 22) - Tänzer (VfL Gelsberg), Federgewicht: Schwaer (BSK 19 Bochum) - Wosinski (ASV Lüdenscheid), Leichtgewicht: Johannpeter I (MBR Hamm) gegen Johann (Scherlebeck), Halbmittelgewicht: Redemund (Vikt. Dortmund) - Heymann (BSK 19 Bochum), Weltgewicht: Freiheit I (Suderwich) - Reichelt (Castrop 28), Halbmittelgewicht: Berg (BC Menden) - Gunder II (Herford), Mittelgewicht: Radzyk (Buer) - Steuter (Marl-Hüls), Halbschwergewicht: Schöppner (BS Witten) - Liedekat (TuS Iserlohn), Schwergewicht: Rosenplänter (Herford) - Kalbfell (BSC Haspe 49).

Weitspringer über 8 Meter

Nur Owens und Steele sprangen weiter. Mexiko City. Der zweite Tag der Leichtathletik-Wettbewerbe bei den Panamerikanischen Spielen Mexiko City brachte eine Überraschung: Erstmals seit 1947, als Willie Steele mit 8,07 m bis auf 9 Zentimeter an Jesse Owens großartigen Weltrekord von 8,13 m herankam, wurde im Weitsprung die

Wenig Optimismus für Olympia

Spezialisierung setzt zu früh ein - Das Ergebnis der Kölner Trainertagung

Köln. In der Kölner Sporthochschule hatten sich zum letzten Male vor den Olympischen Spielen 1956, die am 26. Januar in Cortina beginnen, zahlreiche Fachleute verschiedener Sportarten versammelt. Jeweils anschließend an knapp gehaltenen Referaten kristallisierte sich auch in den lebhaften Diskussionen heraus, daß eine Reihe von Umständen zu leistungshemmend zusammenwirkt, als daß man 1956 deutscherseits bedeutsame olympische Erfolge erwarten dürfte, also Optimismus keineswegs am Platze wäre.

Wie man es besser machen könnte, wurde an zahlreichen Beispielen aufgezeigt. Vor allem ist eine beträchtliche Vertiefung des sportlichen Gedankens in Deutschland überhaupt nötig, weil - von Ausnahmen abgesehen - auf der einen Seite zu viel Oberflächlichkeit den allgemeinen Leistungsaufstieg hemmt, auf der anderen aber Betriebssamtkeit nur um des Betriebes willen einen Fortschritt wohl vortäuscht, aber Spitzenleistungen nicht vorbereiten kann, die so in zahlreichen Sportarten nach wie vor zuerst vom Zufall abhängig bleiben.

Sport individualistisch

Es wurde herausgestellt, daß vielfach ein systematischer Leistungsaufbau durch zu früh einsetzende Spezialisierung, durch Vernachlässigung der Kondition bzw. durch Überbewertung von Technik und Taktik stark behindert, der Wettkämpfer durch Überbeanspruchung, vor allem mit Kettenreisen, gerade dann zurückgeworfen werden kann, wenn er auf seine olympische Höchstform vorbereitet werden sollte. Wir haben das in der Vergangenheit schon so oft erlebt, daß diese Befürchtungen für die Zukunft nicht von der Hand zu weisen sind.

Wohl niemand kam aber deswegen bei dieser Zusammenkunft erster Fachkräfte verschiedener Richtungen auf den Gedanken, im olympischen Erfolg die alleinige sportliche Selbsteinschätzung zu sehen. Klar betonte das Gremium, daß Sport in Deutschland eine individualistische Angelegenheit der Persönlichkeit zu bleiben hat, die sich je nach Freude und Geschmack Anstrengungen unterwirft - dann erforderlich, wenn Höchstleistungen angestrebt werden. Diese Auffassung hätte auch der Trainer zu berücksichtigen, und jedes Abweichen von diesem Grundsatz würde früher oder später zu Rückschlägen führen.

Die Einstellung des NOK

Da mit dem Herannahen Olympischer Spiele an das Nationale Olympische Komitee jeweils besonders kategorisch die Forderung gestellt wird, daß Teilnehmer wichtiger als Siege wären, erläuterte Dr. von Hailt diesen vor etwa 60 Jahren erfolgten Ausspruch Coubertins. Der Gründer der modernen Olympischen Spiele war in Sorge, die Fehler überhaupt quantitativ zu fundieren, nachdem die Mehrzahl der Nationen seinen Bestrebungen damals noch zu desinteressiert gegenüberstand. Bei dem gewaltigen Echo, das die Spiele im Laufe der Jahrzehnte fanden, wurde es ihren organisatorischen Tod bedeuten, wenn 80 Nationale Olympische Komitees

Flügel Schlump-Biesinger

Deutsches B-Aufgebot für Sheffield

Frankfurt. Im deutschen Aufgebot für das B-Spiel gegen England am 23. März in Sheffield hat es Änderungen gegeben. Vor allem kommen mit Schlump (BC Augsburg), Haase (Werder Bremen) und Link (München 60) Spieler in den engeren Wettbewerb, von denen bisher nicht die Rede war. Die endgültige Besetzung wird nach den Punkte-spielen des 20. März vorgenommen. Herbergers vorläufiges Aufgebot: Tor: Loy (Eintr. Frankfurt), Kutsch (FK Pirmasens), Verteidigung: Hofmann (Eintracht Braunschweig), Bauer (SpVg Fürth), Juskowiak (Fortuna Düsseldorf), Baureis (Karlsruher SC), Niebel (FSV Frankfurt), Läuferreihe: Schicks (Borussia M-Gladbach), Wewers (RW Essen), Göttinger (SpVg Fürth), Link (München 60), Sturm: Schlump, Biesinger (BC Augsburg), Miltz (TuS Neuendorf), Meyer (VfR Mannheim), Erb (Altona 93), Riedel (Eintracht Hamburg), Demski (SV Sodingen), Haase (Werder Bremen).

Mit Göppingen Talenten

Deutschlands Hallenhandballer im Länderkampf gegen Dänemark

Dortmund. Entgegen der vielfach verbreiteten Ansicht, wonach die Karten für den Länderkampf im Hallenhandball zwischen Deutschland und Dänemark am kommenden Sonntag, 20. März, 16 Uhr, in der Dortmunder Westfalenhalle vergriffen sind, gibt der Deutsche Handballbund bekannt, daß die Nachfrage zum größten Teil noch gedeckt werden kann. Das Fassungsvermögen der Westfalenhalle wurde durch einen besonderen Tribünenneubau auf rund 14.000 Plätze gebracht.

Die beiden Nationen standen sich zuletzt am 19. Januar 1953 in Kopenhagen gegenüber. Damals gab es einen 16:12-Erfolg der Dänen, den die neue formierte deutsche Mannschaft am Sonntag wettmachen will. Rückgrat der deutschen Elf werden neben norddeutschen und Berliner Spielern die Kräfte des deutschen Hallenmeisters Frischau Göppingen sein, die unverändertlichweise im Schwedenspiel vor einigen Wochen, das eine katastrophale Niederlage brachte, nicht berücksichtigt wurden. Vor allem hofft man, daß der komplette erste Göppinger Sturm mit Singer, Kempa und Vollmer das schematisch erstarrte deutsche Offensivspiel auflösen wird. In der Abwehr spielen drei Routiniers neben dem jungen Bosh aus Göppingen. Für den zweiten Sturm wurden Schwenker, Kaesler und Weiß nominiert. Als Reservespieler stehen Singer, Kroeger und Buinowski zur Verfügung. Bereits im Laufe des Donnerstags treffen die deutschen Spieler in Dortmund ein, um sich in einem Kurzheldang auf das Treffen mit Dänemark vorzubereiten. Für Freitag ist u. a. ein Trainingsspiel gegen Westmeister SV Westerholt vorgesehen, das allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden wird.

Fürsorgeverband ersetzt 6 DM

Durch das vom Bundestag am 23. Februar 1955 verabschiedete vierte Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz wird die bisher als Krankenversicherung vorgesehene, wenn auch wegen Fehlens der Durchführungsvorschriften als solche nicht praktizierte Betreuung erkrankter Unterhaltsempfänger nach § 276 LAG als Krankenversicherung nach Art und Umfang der Leistungen der öffentlichen Fürsorge durchgeführt.

Unterhaltsempfänger jedoch, die als freiwillige Mitglieder einer Betriebs-, Innungs- oder Landkrankenkasse oder einer Ersatzkasse angehören, können diese Krankenversicherung fortführen. Auf Antrag beim zuständigen Fürsorgeverband erhalten diese freiwillig Versicherten an Stelle der kostenlosen Krankenversicherung zur Fortsetzung ihrer Versicherung einen Betrag von monatlich 6,- DM ersetzt.

Der neue § 276 LAG, der diese Neuregelung enthält, tritt am 1. April in Kraft. Die Zustimmung des Bundesrates zu dem Änderungsgesetz steht noch aus.

Angestellte im Bergbau unterbewertet

Gewerkschaften sagen: Gehälter erheblich zurückgeblieben

In einer stark besuchten Mitgliederversammlung der Schachtgruppe Radbod der Gewerkschaft der Bergbauangestellten in der DAG gab Hauptgeschäftsführer Schötker einen umfassenden Bericht über die augenblickliche Lohn- und Gehaltssituation im Steinkohlenbergbau. Der Bergbau müsse unabweisbar an der Spitze der Lohn- und Gehaltskaskade stehen, da er an die Leistung, die die Einsatz- und Opferbereitschaft seiner Arbeiter und Angestellten die höchsten Anforderungen stelle. Eine Erhöhung des Kohlenpreises könne, ob der Auswirkungen auf das gesamte Preisgefüge, nicht in Frage kommen.

Da die Leistung im Bergbau ständig ansteige, steige auch der Ertrag und davon gebühre auch den Arbeitnehmern ein gerechter Anteil. Vermöge der Bergbau die geforderten Erhöhungen nicht aus eigenem zu tragen, dann müßten den Bergbau andere finanzielle Erleichterungen zugestanden werden. Schötker wies zahlenmäßig nach, daß die Gehälter der Angestellten erheblich zurückgeblieben seien, so daß auch im Bergbau von einer Unterbewertung der Tätigkeit der Angestellten ein echter Nachholbedarf. Es sei und bleibe das Ziel der GdB, zwischen Lohn und Gehalt wieder ein gesundes Wertungsverhältnis herzustellen. Bezirksleiter Barthel beglückwünschte zunächst die Schachtgruppe zu ihrer ständigen Aufwärtsentwicklung und sprach dann über die Mitbestimmung. Ohne ausreichende Mitbestimmung gäbe es keine echte Sozialpartnerschaft und keinen wahren sozialen Frieden. Im Betriebsrat habe die Mitbestimmung ihre erste Wirkungsstätte, deshalb komme den bevorstehenden Betriebsratswahlen grundlegende Bedeutung zu. Von dem Wissen und Können der Betriebsratsmitglieder hänge Anwendung und Wirksamwerden der Mitbestimmung ab. Eine lebhafte Aussprache machte das Interesse deutlich, das die Referate gefunden hatten. Abschließend behandelte der Vorsitzende Schubert noch einige örtliche Vorkommnisse, in deren Beund Verurteilung alle Versammlungsteilnehmer einig waren.

SOZIALPOLITISCHE SPRECHSTUNDE

Zeugnis muß die Wahrheit enthalten

Charakterfehler dürfen nicht verschwiegen werden

Die Ausstellung eines Zeugnisses erfordert viel Verantwortungsgefühl. Denn einmal soll es dem künftigen Arbeitgeber eine Grundlage für die Beurteilung des Arbeitnehmers verschaffen, gleichzeitig aber dem Beurteilten eine Unterlage für sein weiteres Fortkommen bieten. Den einen Zweck kann ein Zeugnis nur dann erfüllen, wenn es ein wahrheitsgetreues Bild des Beurteilten entwirft, der andere führt leicht dazu, ungesüßte Eigenschaften nur in vorsichtiger Form anzudeuten oder ganz zu verschweigen. Die Grenze einer solchen „Reinwaschung“ zu finden, ist in manchen Fällen nicht leicht.

Das Oberlandesgericht in Hamburg hatte in einem Falle zu entscheiden, in dem das Zeugnis für einen leitenden Angestellten zwar farblos, aber unrichtig abgefaßt war. Der Angestellte hatte in einem Betrieb 11.000 DM unterschlagen und war darauf fristlos entlassen worden. Da er den unterschlagenen Betrag ratenweise zurückzahlen wollte, hatte man davon abgesehen, Strafanzeige zu erstatten. In seinem Zeugnis wurde seine Strebsamkeit gelobt und betont, daß er sich verändern wolle, um sein Wissen und Können zu erweitern und zu vertiefen. Der Angestellte erhielt dann eine Stellung in einem anderen Betrieb, wo er ebenfalls größere Unterschlagungen beging. Nach Einleitung eines Strafverfahrens beging er Selbstmord. Eine Schadensersatzklage des zweiten gegen den ersten Arbeitgeber wurde vom Gericht zwar abgewiesen, weil § 826 BGB eine vorsätzliche Schädigung verlangt, die dem ersten Arbeitgeber nicht nachgewiesen werden konnte. Das Gericht führte aber aus, daß

in diesem Zeugnis ein Hinweis auf die mangelnde Zuverlässigkeit hätte enthalten sein müssen. Denn es handle sich hier um einen Charakterfehler, den zu erfahren der künftige Arbeitgeber ein besonderes Interesse habe. Diese schwerwiegende Unrichtigkeit des Zeugnisses lasse sich nicht damit beschönigen, daß bei wahrer Beurteilung das Fortkommen des Angestellten gefährdet worden wäre. Die Schutzbedürftigkeit eines im Beruf straffällig gewordenen Angestellten müsse gegenüber dem Interesse des Arbeitgebers, die wahre Sachlage zu erfahren, zurücktreten. Es widerspreche dem Anstandsgefühl, ein Zeugnis in den entscheidenden Punkten wahrheitswidrig zu erteilen. Das Zeugnis muß ein wahres Gesamtbild ermöglichen.

Ab 2. Lehrjahr kann gestempelt werden

Gesetzentwurf vom Bundeskabinett bereits verabschiedet

Nach einem neuen Gesetzentwurf zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung soll die Arbeitslosenversicherung der Lehrlinge in Zukunft bereits vom zweiten Lehrjahr an erfolgen. Bisher waren die Lehrlinge nur im letzten Lehrjahr gegen Arbeitslosigkeit, die früher oft sofort nach Beendigung des Lehrverhältnisses eintrat, versichert.

Nach den neuen Bestimmungen sind für die ersten Ausbildungsjahre überstei-

gende Lehrzeit nur 12 Beiträge zu entrichten. Bei Eintritt des Versicherungsfalles wird die Höhe der Arbeitslosenunterstützung nach der Durchschnittsvergütung des Lehrlings während seiner letzten 13 Arbeitswochen berechnet. Versicherungsfrei bleibt die Beschäftigung im Rahmen von festen Lehrverträgen, die nur „aus wichtigem Grund“ gelöst werden können. Auch Lehrverhältnisse, die zwischen Eltern und Kindern begründet wurden, sind versicherungsfrei. Der vorliegende Gesetzentwurf ist vom Bundeskabinett bereits verabschiedet worden.

Entscheidung für Rote Erde

Gegen SSF Barmen und Duisburg 98

Düsseldorf. In der westdeutschen Wasserballwettbewerb der Oberliga-Vereine fällt am Samstagabend in Solingen höchstwahrscheinlich die Entscheidung über den Sieg SSF Barmen, nach dem Erfolg am vergangenen Wochenende über Duisburg 98 alleiniger Tabellenführer, tritt gegen den Deutschen Meister Rote Erde Hamm an. Der Sieger dieses vollkommen offenen Spiels dürfte auch Gewinner der Winternunde sein, denn es ist kaum anzunehmen, daß er in den wenigen noch ausstehenden Spielen einen Punkt einbüßt. Außer dem Solinger Treffen finden am Sonntag in Altenessen noch folgende Spiele statt: Wasserfreunde Wuppertal - Altenessen 26, TuRa Holthausen gegen Altenessen 26, Wasserfreunde Wuppertal gegen Poseidon Köln, Rote Erde Hamm gegen Duisburg 98.

Fünf Gulden für Abendessen

Hollands Fußball schaltet auf Berufsspielerum

Rotterdam. Die Holländer haben in den letzten Jahren auf zahlreichen Gebieten umschalten müssen. Der Sport blieb davon nicht verschont, und der Fußball erst recht nicht. Die sehr eng gezogenen Amateurbegrenzung hatten einmal ein allgemeines Nachlassen der Spiellust zur Folge, außerdem wanderte - wenn auch nicht in dem Maße wie in Schweden - ein großer Teil der Spitzenspieler ab. Die verantwortlichen Männer des holländischen Fußballs hätten sich dennoch weiter über alle offensichtlich gewordenen Mängel hinweggesetzt, wären nicht mit Geld ausgestattete Männer aufgestanden, die erklärten, daß der bezahlte Fußballspieler auch in Holland kommen werde.

Der Kampf war hart, der gegen den mächtigen Königlich Niederländischen Fußball-Bund ausgetragen werden mußte. Doch er wurde erfolgreich von den Leuten bestanden, die den Proß wollten. In der Zwischenzeit haben sich die Dinge nun so entwickelt, daß etwa zehn der reinen Berufsspielerklubs noch existieren, während sich andere mit bestehenden Vereinen verschmolzen. Verdienen kann der holländische Profi 50 Gulden in der Woche, dazu eine Prämie für ein gewonnenes Spiel von 40 Gulden. Das macht rund 360 Gulden (etwa 400 Mark) im Monat. Es ist in Holland eine Menge Geld. Und dennoch weiß man, daß einige Spieler mehr erhalten. Fräns de Munck arbeitet nicht und fährt seinen eigenen Wagen weiter, den er schon in Köln hatte. Van der Hart, vormals bei Olympique Lille, hält es ähnlich. Die meisten Spieler aber arbeiten und können erst abends trainieren.

Nationalelf im Aufbau

Nun ist die Nationalmannschaft, die vor dem Kriege auch für Deutschland ein unberechenbarer Gegner war, in einem neuen Aufbau begriffen. Die nach Holland zurückgekehrten Spieler de Munck, v. d. Hart, de Harder, Roosenburg machen wieder mit. Aber man stelle sich folgendes vor: Als die voraussichtliche Ländereinf am letzten Mittwoch vor 48.000 Zuschauern den HSV 3:2 geschlagen hatte (die Spieler kommen tropfenweise erst eine Stunde vorher ins Stadion), gab es hin-

terher keine taktische Besprechung, kein Zusammensitzen. 50 Minuten nach dem Spiel saß der Verbandstrainer Donnerfeld, ein gebürtiger Wiener, im Zug nach Eindhoven, um dort einen Kursus von 20 Leuten zu betreiben. Den Spielern drückte man eine kleine Prämie, Fahrgeld und außerdem 5 Gulden, den Preis für ein Abendessen, in die Hand. Damit war für den Verband die Sache erledigt. Jupp Wolff.

IM TELEGRAMMSTIL

Die Westfalenmeisterschaft im Handball wird zwischen den beiden Gruppensiegern SV Westerholt und TuS Hattingen in zwei Spielen entschieden, am 27. März in Hattingen und am 3. April in Westerholt.

Der Neuffer Rennverein hebt am kommenden Sonntag endlich das Turfjahr 1955 aus der Taufe.

Die Meister und einige Ersatzleute des Westfälischen Amateurbundes werden nach den Titelkämpfen am 19. März zu einem Lehrgang in Hachen an der Sorepalsperre zusammengezogen.

Das erste Berufsstraßenrennen dieser Saison wird am 27. März durchgeführt, und zwar „Quer durch die Lüneburger Heide“ über 148 km.

Auf Wunsch des englischen Fußballverbandes hat der Deutsche Fußballbund die Zustimmung gegeben, das B-Spiel in Sheffield am 23. März bei Flutlicht zu bestreiten.

40 Kunstturner aus 20 Nationen starten im Kür-Sechskampf um den Europapokal und in den Europameisterschaften an den sechs Geräten am 10./11. April in der Frankfurter Festhalle, wo diese Veranstaltung erstmalig durchgeführt wird.

Bei den panamerikanischen Spielen in Mexiko City stellte der amerikanische Weltmeister und Olympiasieger im Gewichtheben, Tommy Kono, einen neuen Weltrekord im beidarmigen Rücken der Leichtschwergewichtsklasse auf, indem er 143,5 kg zur Höchststrecke brachte.

Nationalspieler Berni Klödt und der Schalker Nachwuchsspieler Otto Laszig werden noch in dieser Woche das Training aufnehmen. Klödt soll schon am Sonntag in Duisburg gegen den Duisburger SV eingesetzt werden.

Illegale Pausen erhöhen Unfallgefahr

Mehrfache Unterbrechung der Arbeitszeit steigert Leistungen

Arbeitsleistung, d. h. Menge und Güte des Arbeitsproduktes, ist entscheidend vom physischen und psychischen Wohlbefinden des Arbeitnehmers abhängig. Eine Arbeitsleistung läßt sich nicht allein nach der aufgewandten Arbeitszeit bewerten. Soll für eine Arbeitsleistung auf die Dauer ein höheres Durchschnittsniveau gehalten werden, dann muß die Arbeit mit Konzentration und Intensität ausgeführt werden. Diese ist aber immer nur

in einer mit mehreren Pausen ununterbrochenen Arbeitszeiteinteilung möglich.

Kein Mensch ist in der Lage, pausenlos zu arbeiten. Werden die erforderlichen Erholungspausen nicht sinnvoll in die Arbeitszeit eingeplant, dann ist der ermüdete Arbeiter gezwungen, die von seinem Körper verlangte Entspannung während der Arbeitsführung einzuschmuggeln. Sein „Verschnaufen“ nimmt längere Zeit als reguläre Pausen in Anspruch, hat aber einen wesentlich geringeren Erholungseffekt. Schlechte Arbeitsleistung, erhöhter Ausschuß und gesteigerte Unfallgefahr sind das unausweichliche Ergebnis solcher illegalen Pausen; abgesehen davon, daß die Arbeitsfreude durch einen ständigen Zwang zur Tätigkeit erheblich sinkt und dem Betriebsklima sehr schadet. Es ist durch zahlreiche Untersuchungen erwiesen, daß die Gesamtleistung während einer durch Pausen verkürzten Arbeitszeit keineswegs abnimmt. Im Gegenteil: in den USA ist sogar eine Leistungssteigerung bis zu 25 % festgestellt worden.

Zahlenspiegel der gesetzlichen Krankenkassen

Die gesetzlichen Krankenkassen des Bundesgebietes haben nach vorläufigen Berichten des Bundesministers für Arbeit im ersten Halbjahr 1954 täglich im Durchschnitt rund 10,5 Millionen DM ausgegeben. Im Jahre 1953 betrug die tägliche Ausgabe rund 9,9 Millionen DM, so daß wieder eine Ausgabensteigerung festzustellen ist.

Die Betriebsmittel betrugen am 30. 6. 1954 208 Millionen DM (am Jahresende 1953 waren es 199 Millionen DM). Dies entspricht, wie im Jahre 1953, einer flüssigen Reserve für 20 Tagesausgaben. Das langfristig angelegte Vermögen und die rückständigen Beiträge betrugen am 30. 6. 1954 372 Millionen DM. Damit ist die gesetzlich vorgeschriebene Rücklage für Epidemien usw. zu nicht einmal 60 % erfüllt. Die finanzielle Fundierung der sozialen Krankenkassen steht also immer noch auf schwachen Füßen. Das unveräußerliche Inventar und der Grundbesitz der Kassen belief sich an dem angegebenen Stichtag auf 186 Millionen DM.

DM-Ost - DM-West
Die Wechselstuben kaufen 490 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,87 DM-West.

Verantwortl. für „Sozialpolitische Sprechstunde“:
Waldemar Zimmermann.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 16. März 1955

Industrie-Aktien	Karstadt 233 bz G
Accu-Hagen 145 bz	Kaufhof 288 bz
AEW 218 1/2 bz Br	Krefft 90 1/2 bz G
Alig, Hoch- & Ing. - G	Mannmann 176 bz
Baldische Anilin 241 bz	Möhl. Berg 153 1/2 bz G
Baldice Maschinen 104 G	Nordw. Hütten 158 1/2 bz G
Bergb. Ew. Ludw. 140 G	Rh. Braunkohle 232 bz
BMW 169 1/2 bz	Rheinmetall 284 bz
Bernberg 130 G	RWE 234 bz G
Beton- & Monier - G	Rheinmetall 28 G
Bosrau & Knauer -	Rheinpreußen 169 bz G
Buderus 231 bz	Rheinmetall-Union 172 bz
Burbach 191 G	Salzdetfurth 250 bz
Busch Jaeger 280 G	Schening -
Cassella 225 1/2 G	Schles. 194 bz
Conti-Gummi 267 1/2 bz G	Schwabenbräu -
Consolidation -	Siemens Stämme 285 G
Daimler 286 1/2 bz	Siemens Vorzüge 283 G
Demag 804 bz	Stamag -
Di. Conti Gas 235 G	Ver. Di. Nickel 212 1/2 bz
Di. Erdöl 168 1/2 bz	Ver. Rumpus 106 Br
Di. Erdöl 285 G	Ver. Stahlwerke 27 bz G
Dortm. Akt.-Br. 270 bz G	Wasser-Gelsenk. 204 1/2 bz
Dortm. Ritter-Brauerei	Wintershall 242 G
- Tase 265 G	Zellwag -
Dortm. Union 260 G	Bank-Aktien
Dynamit Nobel 288 bz	Commerz. Liq. 10 bz G
Essener Stahlk. 171 1/2 bz G	Bankv. Westd. 195 bz G
Farbent. Bayer 241 bz	Bankv. Ausg. 53 188 bz G
I. G. Farben Liq. 38 1/2 bz	Dt. Bank Liq. 13 1/2 bz G
Feldmühle - Tase 262	Rh.-Westf. Bank 217 bz G
Felten 175 1/2 bz G	Dresdner Bank Liq. 13 1/2 bz G
Goldschmidt 174 bz G	Rh.-Ruhr-Bank 216 bz G
Harper 140 bz	Freiverkehr
Hindrichs Autt. 87 1/2 bz	Chemie-Fas. Inh. 120-126
Hochfeld 160 bz Br	Nordd. Lloyd 56 G
Hochstet. Farben 250 bz	Phrix-Inh. 57-58 1/2
Hoesch 157 bz	Rh. Kunstseide 117-123
Kabel Rheidt -	Schulth. Stämme 43 G
Kali-Chemie 287 bz G	

Tendenz: freundlich.

Eisen- und Hüttenwerke 126, Stahlwerke Bochum 158 1/2, Bergbau Neue Hoffnung 146, Beteiligungs-Ges. Ruhrort 310, Gutehoffnungshütte Aktien, 233 bz G, Hüttenwerke Oberhausen 155, Altenessener Bergwerke 151 1/2 bz, Hoesch-Werke 157, Industriewerke 151, Bergwerke Königshorn-Werne 151, Klöckner-Humboldt-Deutz 211, Nordwestdeutsche Hütten 158 1/2 bz G, Stahlwerke Südwestfalen 164, August Thyssen-Hütte 157, Deutsche Edelstahlwerke 170, Dortmund-Hörder Hütten 141 1/2, Gelsenkirchener Bergwerke 150 1/2 bz, Gußstahl Bochumer Verein 150, Gußstahl Witten

Neuer Luftsportbezirk Südsauerland

Präsidialsitzung des Luftsportverbandes — Auch Kreis Olpe vertreten

Aus dem Sauerland. Die Wertschätzung des heimischen Segelflugsports bekundete der Nordrhein-Westfälische Luftsportverband im Deutschen Aeroclub dadurch, daß er seine diesjährige Präsidialsitzung als Gast des Luftsportverbandes Siegerland im Fliegerheim auf der Eisenhardt abhielt. Landrat a. D. Büttner als 1. Vorsitzender konnte neben dem geschäftsführenden Vorstand mit dem Vizepräsidenten Dr. Vogelsang aus Hilden die Vertreter von 15 Bezirken des Landesverbandes begrüßen, die rund 1400 Mitglieder in etwa 200 Vereinen repräsentieren, sowie die Referenten der Sparten Segelflug, Motorflug, Ballon- und Fallschirmsport, Jugend und Modellbau. Flugkapitän Hanna Reitsch, die ihren Besuch zugesagt hatte, mußte sich wegen einer Grippekrankung entschuldigen lassen. Es ist zu hoffen, daß sie zu Beginn der heimischen Flugsaison ihren Besuch nachholen wird.

Noch ehe die Gäste aus Nordrhein-Westfalen den Weg zur Eisenhardt gefunden hatten, war unter Leitung von Bezirksflugleiter Ortband-Olpe (Ortsgruppe Attendorn) der neue Bezirk Südsauerland/Siegerland gebildet worden, der über die Flugplätze Eisenhardt, Hünshorn und Schmeder verfügt. Als Bezirksvorsitzender und damit als Mitglied des Präsidialausschusses wurde Hubertus Waldrich (Luftsportverband Siegerland) gewählt, der gleichzeitig den neuen Bezirk auch als Segelflugreferent vertritt. Weiter wurden gewählt als Motorflugreferent H. Radenbach (Erndtebrück/Schmeder), als Jugend- und Modellbaureferent K. Debus (Hilchenbach) und als technischer Leiter H. Sacher (Luftsportverband Siegerland).

Nach Eröffnung der Präsidialsitzung, zu deren Beginn Landrat a. D. Büttner auf die Tradition des Geländes auf der Eisenhardt und den beschwerlichen Weg

Grevenbrück plant Realschule

Grevenbrück. Die Gemeinde will eine neue Realschule bauen. Schon lange hatten die Gemeinderäte diesen Plan erwogen und in nichtöffentlicher Sitzung beraten. Nun soll in der nächsten Sitzung, die am Donnerstag stattfindet, die Finanzierung besprochen werden.

Das bisherige Schulgebäude gegenüber der katholischen Volksschule am Schulplatz ist im Laufe der Zeit völlig unzureichend geworden und entspricht nicht mehr den Voraussetzungen, die an einen Schulbetrieb gestellt werden. Die Realschule besteht seit dem Jahre 1888, wurde als Rektoratsschule gegründet und 1911 auf den Gemeindeetat übernommen. Als Schulkale dienten von 1888 bis 1893 das Haus Hauptstraße 113 neben der Amtsverwaltung, dessen jetziger Besitzer Josef Hahn ist, dann von 1893 bis 1903 das frühere Pfarrhaus zwischen der Volksschule und dem Gasthof Heydorn, das 1903 abbrannte. Im Jahre 1904 wurde das jetzige Schulgebäude errichtet, in dem auch heute noch der Unterricht erteilt wird.

Die hiesige Realschule ist eine sechsstufige höhere Lehranstalt, die einzige ihrer Art im Kreis Olpe, und erfreut sich eines guten Rufes bis über die Kreisgrenzen hinaus. Gern wird sie von Schülern und Schülerinnen aus den Nachbarkreisen besucht. Träger der Schule ist ein Realschulverband, zu dem sich die Gemeinden Grevenbrück und Elspe sowie das Amt Bilstein zusammengeschlossen haben.

Der geplante Neubau der Realschule in der Nähe des Bahnhofs wird günstiger liegen als das bisherige Schulgebäude, zumal die auswärtigen Schüler und Schülerinnen, die mit der Bahn oder mit der fahrplanmäßigen Omnibussen kommen, den weiten Weg zur Schule im Ortsteil Foerde nicht mehr zu machen brauchen. Aller Voraussicht nach wird das neue Realschulgebäude an der Lehmbergstraße errichtet.

zur Wiederaufnahme des Flugbetriebes nach dem Kriege hingewiesen hatte, erläuterte Vizepräsident Vogelsang Sinn und Zweck der durch Satzungsänderung erfolgten Aufteilung in Bezirke. Der Wille zum Fliegen, so führte er aus, solle einerseits durch eine möglichst von jedem Zwang befreite Eigeninitiative der Vereine gefördert und bewahrt bleiben. Andererseits gelte es aber, durch die übergeordnete Organisation die den Sicherheitsanforderungen entsprechende Disziplin zu erhalten und vor allem den kleineren Vereinen helfend zur Seite zu stehen. Unschätzbar sei der bessere Erfahrungsaustausch durch die Zusammenarbeit in zweckmäßig aufgeteilten Bezirken, wobei auch die Belange kleinerer Gruppen mit dem größeren Gewicht der Bezirke vertreten werden könnten.

Ueber die Pläne zur Aufnahme des Motorflugsportes, dessen Freigabe dicht bevorstehen dürfte, wird eine in Duisburg stattfindende Tagung befinden.

Aus dem Kreisgebiet

Schädlingsbekämpfung

Rothemühle. Um die Gemeinde in die Lage zu versetzen, Pflanzenschädlinge zu bekämpfen, beschloß der Gemeinderat Rö-

mershagen, den Ankauf einer Gespannspritze und von drei Hand-Rückenspritzern. Nach längerer Beratung wurde als Beitrag der Unterhaltungskosten der Gespannspritze für jeden Tag 3,— DM und für jeden halben Tag 1,50 DM festgesetzt. Die Bekämpfungsmittel müssen vom Benutzer der Geräte angeschafft werden.

Dörnscheid. Auf Antrag des Quartettvereins beschloß der Gemeinderat, im kommenden Etat dem Antragsteller einen finanziellen Zuschuß zu bewilligen.

Schützenverein errichtet Ehrenmal

Römershagen. Der Schützenverein errichtet in der Pfarrkirche ein Ehrenmal für die Gefallenen beider Konfessionen, deren Angehörige jetzt in der Gemeinde Römershagen wohnhaft sind. Um die Finanzierung des Vorhabens zu sichern, stellte der Schützenverein an die Gemeinde einen Antrag auf Beihilfe. Da nur noch eine geringe Summe zur Restfinanzierung benötigt wird, hat der Gemeinderat beschlossen, den noch fehlenden Betrag beizusteuern.

Bezirksturntag

Altenhundem. Am kommenden Samstag um 15 Uhr hält der Turnbezirk Olpe hier im Café Hufnagel den Bezirks-Turntag ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Neuwahlen des Vorstandes und Veranstaltungen im Jahre 1955. Besonders erwünscht ist es, daß auch der Vereinsnachwuchs am Bezirksturntag teilnimmt.

Hermann Wiesel errang den Pokal

Springen auf der Rübergsschanze fand großen Gefallen

Bilstein. Am Sonntag fand auf der Rübergsschanze das Springen um den Pokal „Hotel Freiheit Bilstein“ statt. Veranstalter war der Turn- und Sportverein Bilstein. Zahlreiche Zuschauer waren erschienen und die Schneelage war sehr günstig. An dem Sprunglauf beteiligte sich u. a. auch als Gast der Schwede Birger E. Qvenild, der zur Zeit in Meggen weilt. Die Sieger: Gästeklasse: Tagesbester war der Gast aus Schweden, Birger E. Qvenild mit der Note 206,6.

Allgemeine Klasse: 1. Erster und Pokalgewinner war Hermann Wiesel, Lützel, 195,3; 2. Richard Volkmer, Klafeld

191,2; 3. Herbert Hasler, Rückershausen 190,5; 4. Kurt Häring, Klafeld 183,5; 5. Franz-Josef Kalder, Schmallebenberg 173,5; 6. Helmut Werner, Bilstein 162,8.

Jungmannen: 1. Karl-Ernst König, Lützel 189,0; 2. Willi Becker, Lützel 183,5; 3. Norbert Reifert, Klafeld 152,6; 4. Ernst Wiesel, Lützel 152,6; 5. Adolf Schleime, Bilstein 110,1; 6. Johannes Dahm, Bilstein 102,6.

Jugend II: 1. Jürgen Seifert, Klafeld 184,4; 2. Rolf Saßmannshausen, Lützel 173,4; 3. Karl Ludwig Belz, Erndtebrück 170,1; 4. Heini Dahm, Bilstein 168,8; 5. Reinhard König, Lützel 168,2; 6. Rudolf Jung, Lützel 161,8.

Jugend I: 1. Gerd Schneider, Erndtebrück 184,9; 2. Walter Rosemann, Erndtebrück 176,7; 3. Werner Rath, Erndtebrück 174,0; 4. Günter Stöcker, Erndtebrück 167,0; 5. Horst Hebbeker, Bilstein 160,3; 6. Günther Kilian, Oberhundem 158,4.

Schüler: 1. Hermann Hoffmann, Erndtebrück 150,5; 2. Hartmund Strohm, Erndtebrück 126,0; 3. Manfred Jung, Lützel 99,2; 4. Karl-Heinz Saßmannshausen, Lützel 91,4; 5. Peter Fiebach, Bilstein 70,6.

Im Hotel „Freiheit Bilstein“ wurde die Siegerehrung durch Clemens Moll vorgenommen. Dieser stellte fest, daß das Springen gut gefallen habe und sehr schön verlaufen sei. Dem ersten Sieger Wiesel überreichte er dann den Pokal. Ein gemütliches Beisammensein beschloß die Veranstaltung.

Tragischer Todesfall

Bierflasche mit Säureflasche verwechselt. Hegen. Im Krankenhaus verstarb der Rentner Heinrich Herberhold. Eine tragische Verwechslung führte seinen Tod herbei. In dem Glauben, aus einer Bierflasche zu trinken, hatte er diese mit einer Säureflasche verwechselt. Den starken inneren Verbrennungen ist er jetzt erlegen. Seiner hart betroffenen Familie in Finntrop bringt man allseits Teilnahme entgegen.

Langenel. Vor dem Prüfungsausschuß der Staatl. Ingenieurschule Dortmund bestand Reinhold Heinrichs seine Ingenieurprüfung mit „Gut“. Wir gratulieren!



halb so schlimm
nimm
35 Pl.
VIM
zum Scheuern
und Putzen.



Sportlich-modisch!

Zwei Vorzüge geben diesem zweireihigen Duffle-Coat seine besondere Note:

Die modische Form mit Vorder- u. Rückenpasse, Schrägtaschen und echten Lederknebeln...

und sein hervorragendes Material-neuartige Gabardine-Qualität, hochveredelt.

Der Mantel - auch mit Gürtel sehr flott - hat ein durchgehendes Plaidfutter mit ks. Sattel... nur

59⁷⁵

C&A
BRENNINKMEYER

Die Modenvorführungen im C & A-Haus Köln — bis zum 19. März um 11⁰⁰ und 14³⁰ und 16¹⁵ Uhr — sollten Sie nicht versäumen.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute gegen 10.40 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein treusorgender Schwiegersohn, guter Bruder, Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter

Otto Bubenzer

Oberleutnant a. D.

Im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Erna Bubenzer geb. Hiltz

Olpe, den 16. März 1955

Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, dem 19. März, um 8.30 Uhr in der Toten-Kapelle des St. Martinushospitals in Olpe, Eingang Kurfürst-Heinrich-Straße; daran anschließend ist die Ueberführung nach Wuppertal zur Beisetzung auf dem Luth. Friedhof, Brandströmstraße, um 11 Uhr.

Die Hauptursache von Magenbeschwerden

Magenschmerzen nach dem Essen, Sodbrennen, saures Aufstoßen oder Völlegefühl werden meistens durch zu sauren Magensaft verursacht oder sie entstehen, wenn Speisen zu lange im Magen verweilen und dort gären. Diese Beschwerden lassen sich vermeiden. Nehmen Sie einfach nach dem Essen oder wenn Beschwerden auftreten 2-3 Tabletten Biserite Magnesia; das seit langem bewährte Arzneimittel kommt auf dreifache Weise Ihrem Magen zu Hilfe: Es beseitigt die überschüssige Magensäure, verhindert Säurebildung infolge Gärung der Speisen und beruhigt die entzündete Magenschleimhaut. Unmittelbar nach dem Einnehmen spüren Sie Erleichterung; die Verdauung wird gefördert und Ihr Magen kann wieder normal arbeiten. Jede Apotheke hält Biserite Magnesia als Tabletten oder Pulver für DM 4,65 vorrätig.

2-flammiger Gaskocher zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1329 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Tornister

und sonstige Schulfartikel kaufen Sie gut und preiswert bei

Gebüder Clemens, Olpe
Martinsstraße 18

Männl. Hilfskraft

für halbe Tage gesucht. Führerschein erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Adler-Apotheke, Olpe

Bin unter
Nr. 423

an das Fernsprechnetz Olpe angeschlossen.

Tapetenhaus
Karl Grebe, Olpe
Kurfürst-Heinrich-Straße 3

Jedes gute Geschäft

empfiehlt ihn bestimmt, den köstlich milden Feinschnitt

Orient-Goldteufel
jetzt auch zu DM 1,50

Gebrauchter

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1334 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Bücher (allgem. u. wissenschaftl.) ges. Ang. m. Zahl u. Art. unt. Nr. 1335 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Rheinisches Landestheater

Intendant Philipp Vogel

Freitag, 18. März, 20 Uhr
im Schwanensaal zu Olpe

WOYZECK

Drama von Georg Büchner

entstanden im Jahre 1837
uraufgeführt im Jahre 1914 in Münche.

Das Werk Büchners gehört zum Großartigsten, was in Deutscher Sprache geschrieben wurde.

Die Abonnementskarten bitte umgehend auf Zimmer I des Rathauses in Olpe abholen!



Sie sollten sich jetzt nicht von ein paar vereinzelt Sonnenstrahlen täuschen lassen, sondern daran denken, daß gerade während des Uebergangs warme Wäsche mehr als je die richtige Unterbekleidung ist. — Unsere Damenwäsche-Abteilung kann Sie im Augenblick besonders gut bedienen, wenn Sie noch das eine oder andere ergänzen möchten.

a. Holterhoff ohne Olpe

Wer sieht, probiert!

Viele Anregungen für gute Gerichte finden Sie auf den Packungen der Birkel 7 Hühner-Eiernudeln. Sie sind so einfach nachzumachen und gelingen immer. Erprobte Bild-Rezepte auf jedem Birkel-Paket.

